Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur M. Gingold (Stärk) in Elbing.

Nr. 55. Elbing, Sonnabend, 5. März 1892. 44. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat März werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 3. März. Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung dem Uebereinkommen mit den Vereinigten Staaten von Amerika, betreffend den gegenseitigen Schutz der Urheberrechte die Genehmigung ertheilt.

Rom, 3. März. Der Kardinal-Erzbischof von Olmütz, Graf Fürstenberg, welcher der erste von Leo XIII. ernannte Kardinal ist, wurde vom Papste eingeladen, Donnerstag als dem vierzehnten Jahrestag von dessen Krönung in der Sixtinischen Kapelle einen Dankgottesdienst abhalten. Anläßlich des Jahrestages der Krönung celebrirte der Kardinal Zigliara in der Sixtinischen Kapelle eine Dankmesse. Der Papst sowie die Kardinäle und das diplomatische Corps beim päpstlichen Stuhl wohnten derselben bei. Der Papst, welcher vortrefflich aussah, intonirte selbst das auf die Messe folgende Tedeum.

Deutscher Reichstag.

186 Sitzung vom 3. März 1892, Nachmittags 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher, Bosse, v. Stephan.

Dem Bericht der Geschäftsordnungscommission gemäß wird die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Frhr. von Münch wegen Beleidigung im Privatklageverfahren nicht ertheilt.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen.

Abg. Petri (natlib.): Die Vorlage habe ganz unbegründete Besorgnisse hervorgerufen. In Elsaß-Lothringen herrsche tiefster Frieden. Weshalb werde da ein Ausnahmegesetz vorgelegt? Während nach der Verfassung nur der Kaiser den Belagerungszustand verhängen könne, werde hier ein kommandirender General, ja sogar ein 18jähriger Secondelieutenant dazu ermächtigt. Das Gesetz sei unnöthig, weil es gegen eine Bevölkerung gerichtet sei, die nicht an Aufruhr denke. Man soll ein Reichsgesetz vorlegen, wenn wirklich das Bedürfniß vorhanden sei. Aber der Kaiser könne ja telegraphisch die Anordnungen treffen.

Staatssekretär Bosse: Nicht normale Zustände, sondern deren größere Möglichkeit für Elsaß-Lothringen bedinge ein solches Gesetz, das nicht Ausnahmegesetz sei. In der Commission werde der Nachweis erbracht werden, daß keine Verschärfung des preußischen Gesetzes vorliege.

Abg. von Vollmar (Soz.): Bei der Annexion Elsaß-Lothringens hätte seine Partei dagegen protestirt, weil sie die Selbstbestimmung der Bevölkerung verlangte. Statt Sicherung sei in militärischer Hinsicht das Gegentheil erreicht. Es müsse alles zur Versöhnung der Gemüther geschehen. Die Preußen hätten sich dort nicht beliebt gemacht. Die veralteten französischen Gesetze würden in preußischer Weise ausgeführt, gute deutsche Gesetze dagegen nicht eingeführt. Die Vorlage gebe dem militärischen Befehlshaber das Recht über Leben und Tod, nur ein militärischer Grund könne für die Vorlage angeführt werden, das schnelle Zugreifen. Es finde sich sonst kein Grund, denn die Protestpartei sei fast verschwunden. Die Vorlage sei ein Fehler, weil sie die Versöhnung der Bevölkerung als unmöglich darstelle.

Abg. Hartmann (cons.): Es sei fraglich, ob man für Elsaß-Lothringen auf ein zu erlassendes Reichsgesetz warten könne. Aus der Stimmung der Bevölkerung sei die Vorlage nicht zu erklären; wesentlich militärische Rücksichten bedingten dieselbe. Redner empfiehlt die Verweisung an eine Commission von 14 Mitgliedern.

Abg. von Bar (dfr.): Die Ueberraschung durch die Vorlage sei allgemein, mehr aber noch durch die Aeußerung des Staatssekretärs, daß für das Gesetz eigentlich kein Grund vorliege. Es sei lediglich Verschärfung des preußischen, für innere Unruhen bestimmten Gesetzes. Er beantrage Verweisung an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Staatssekretär Bosse erklärt, die Gründe für die Nothwendigkeit der Vorlage würden in der Commission dargelegt werden.

Abg. Orterer (Ctr.): Das Gesetz habe einen starken Schein eines Ausnahmegesetzes und müsse beunruhigend wirken. Die Vorlage sei auch seiner Ansicht nach eine Ausdehnung des preußischen Gesetzes in pejus, was Besorgniß erregen müsse für die Weiterentwickelung der Dinge. Die verschiedenen Gründe für das Gesetz müßten in der Commission erörtert werden.

Abg. v. Dziembowski-Pomian (Pole) erklärt sich als Gegner des Gesetzes, welches von den Elsaß-Lothringern als Ausnahmegesetz empfunden werde.

Abg. Petri (natlib.) wünscht die Zurückziehung des Gesetzes seitens der Regierung, wenn es nicht eine ganz entschiedene Bedeutung für dieselbe habe. Man sei 22 Jahre lang ohne das Gesetz ausgekommen und werde es auch wohl noch länger können. Man möge doch jetzt nicht durch Gesetze die elsaß-lothringische Frage wieder aufrollen.

Abg. v. Vollmar (Soz.): Die geographische Lage habe sich doch nicht verändert, man könne auch der Regierung nicht blind wegen etwaiger geheimer Gründe vertrauen. Seine Bemerkung wegen der Annexion solle man nicht mißverstehen; er habe sich damit nicht für eine Rückgabe Elsaß-Lothringens aussprechen wollen.

Die Vorlage wird darauf einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die Fortsetzung der Berathung des Telegraphengesetzes bei der Abstimmung über § 7a.

Der Antrag von Bar, wonach die Telegraphenleitung in sich selbst geschützt sein sollte, wird abgelehnt, angenommen wird der Antrag Bödiker: Elektrische Anlagen sind, so bald eine Störung der einen Leitung durch die andere zu befürchten ist, auf Kosten desjenigen Theiles, welcher durch eine spätere Anlage oder durch eine später eintretende Aenderung einer bestehenden Anlage diese Gefahr veranlaßt, nach Möglichkeit so anzulegen, daß sie sich nicht störend beeinflussen.

Es wird sodann die Einschaltung eines § 7aa beantragt und zwar bezüglich der Zuweisung von Streitigkeiten. Auer beantragt Zuweisung an die ordentlichen Gerichte, dasselbe Bödiker unter Bezeichnung der Sachen als Feriensachen, von Bar Zuweisung an die Verwaltungsgerichte; die Anträge Auer und von Bar sprechen gleichzeitig die Verpflichtung der physikalisch-technischen Reichsanstalt zur Erstattung von Gutachten aus.

Ueber die Frage der Zweckmäßigkeit der Zuziehung der Reichsanstalt entspinnt sich eine längere Debatte.

Abg. Bödiker (Centr.) erklärt sich dagegen.

Abg. Schrader (dfr.) empfiehlt für Streitigkeiten das Verwaltungsstreitverfahren, welches deshalb vor dem gerichtlichen Verfahren den Vorzug verdiene, weil bei solchen Anlagen die Polizei ein Wort mitzureden habe.

Abg. Singer (Soz.) erklärt sich für die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte und die Zuziehung der Reichsanstalt.

Geh. Ober-Postrath Dambach empfiehlt, die Gerichte nicht in der Auswahl der Sachverständigen zu binden.

Abg. Hammacher (natlib.) spricht sich für den Antrag von Bar aus. Es handele sich vielfach um Zweckmäßigkeits-Rücksichten und ähnliche Fragen, die besser im Verwaltungsstreitverfahren erledigt würden.

Abg. Schrader: Falls das Gesetz zu Stande kommen sollte, bedürfe es noch mancher Veränderung in dritter Lesung.

Abg. Bödiker (Ctr.) empfiehlt nochmals seinen Antrag; beide Gerichte seien gleichwenig sachverständig und deshalb sei kein Grund vorhanden, die Verwaltungsgerichte vorzuziehen.

Staatssekretär von Stephan schließt sich den Ausführungen des Abg. Bödiker an und bemerkt dabei, daß die einheitliche Rechtsprechung auf diese Weise besser gesichert sei, weil das Reichsgericht die endgiltige Entscheidung zu treffen habe.

Der Antrag Bödiker wird darauf mit großer Mehrheit angenommen.

Nach § 7b erlangt das Reich durch dieses Gesetz keine weitergehenden Rechte als die bisher bestehenden auf die Verfügung über fremden Grund und Boden.

Der § wird angenommen.

Nach § 8 sollen die Vorschriften dieses Gesetzes auch für Bayern und Württemberg angenommen werden.

Abg. Schrader empfiehlt den Antrag von Bar, wonach die Bestimmungen dieses Gesetzes auf Bayern und Württemberg keine Anwendung finden sollen.

Bayrischer Bevollmächtigter von Landmann erklärt sich gegen den Antrag von Bar; durch denselben wolle man nur die bayrische und württembergische Regierung indirekt zwingen, auf ihre Reservatrechte zu verzichten; einem solchen Versuch werde der Reichstag in seiner Mehrheit wohl nicht zustimmen.

Württembergischer Gesandter v. Moser schließt sich den Ausführungen des bayrischen Vertreters vollständig an.

Der Antrag von Bar wird abgelehnt und der § 8 in der Fassung des Commissionsvorschlages angenommen; ebenso der Rest des Gesetzes.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Etat des Auswärtigen Amtes.

Schluß 6 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 3. März.

— Zum Zuhältergesetzentwurf lassen sich die „Hamb. Nachr.“ aus juristischen Kreisen schreiben: „In richterlichen Kreisen wird dem Gesetz mit lebhaftem Mißvergnügen entgegengesehen. Das gilt sowohl von der sehr vagen Begriffsbestimmung des „Zuhälters“, als namentlich von der Strafverschärfung (Wasser und Brot etc.). Diese soll eintreten, wenn die That von besonderer Rohheit und Sittenlosigkeit zeugt. Hiermit wird ein neuer Thatbestand in das Strafgesetzbuch eingeführt, dem es so gut wie an allen objektiv bestimmbaren Begriffsmerkmalen mangelt. Die Ansichten über das, was als besonders roh und als besonders sittenlos zu betrachten ist, werden unter den Richtern sehr weit auseinandergehen. Bei der Beurtheilung der Frage, was als besonders sittenlos gelten soll, hängt alles von der zufälligen Beschaffenheit des sittlichen Standpunkts des jeweils erkennenden Richters ab; was unter besonderer Rohheit zu verstehen, ist vollends reine Geschmacksache. Der subjectiven Willkür ist daher Thür und Thor geöffnet.

— Der Handel Deutschlands mit Indien hat in den letzten Jahren einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Innerhalb des Jahrzents 1881—91 ist Ausfuhr und Einfuhr beider Länder von 12,504,675 M. auf 91,301,490 M. gestiegen, die Zunahme beträgt also 628 pCt. —

— Der Seniorenconvent des Reichstages berieth die Frage der Beschlußfähigkeit des Hauses, kam aber zu keinem Beschluß darüber und einigte sich dahin, daß die Fraktionsvorstände die einzelnen Mitglieder energisch zum pünktlichem Erscheinen auffordern sollen.

— Offiziös wird dem „Hamb. Corresp.“ geschrieben: Der Kaiser hat „schon alsbald nach dem Antritte seiner Regierung befohlen, daß ihm in den regelmäßigen Zeitungsberichten und Blätterausschnitten nicht blos wohlwollende Urtheile vorgelegt, sondern auch kritische und mißgünstige Aeußerungen der öffentlichen Meinung über sein persönliches Thun und die Maßnahmen seiner Regierung nicht vorenthalten werden sollen. Es liegt kein Grund vor, zu glauben, daß hiervon im Falle der Rede auf dem brandenburgischen Ständemahle abgegangen worden sei.“

— Der Geburtstag des Kaisers ist auch in **Deutsch-Ostafrika** feierlich begangen worden. Auf Anordnung des Gouverneurs wurde am Festtage in Daressalam, Bagamoyo, Pangani, Tanga, Kilwa, Lindi und Mikindani um 12 Uhr Mittags Parade abgehalten und bei diesem Anlaß wurden die Mannschaften auf die Bedeutung des Tages hingewiesen Auch fand seitens der Bezirkshauptleute und Stations-

Feuilleton.

Berliner Brief.

Nachdruck verboten.

Berlin, 2. März.

Es kommt auch einmal anders! Gar oft mögen Sie nach der Reichshauptstadt sich gesehnt haben, wenn dort „etwas los war“. „Könnte man doch auch dabei sein!“ haben Sie beim Lesen all' der Herrlichkeiten gewiß geseufzt, die sich nach den Berichten bei uns abgespielt. Was Sie aber jetzt von hier vernommen, das hat Ihnen wahrscheinlich Worte der Freude und der Genugthuung darüber erpreßt, daß Sie nicht in „diesem“ Berlin wohnen, in welchem so Garstiges sich zugetragen. Wie ich sagte: Es kommt eben auch einmal anders! Doch beruhigen Sie sich nur in derselben Weise, in welcher es hier bereits geschehen. Gäbe es keine Zeitungsschreiber, 7/8 der Stadt hätte überhaupt nichts von dem, was sich ereignet, gewußt. Wenn auch nicht in seiner wahren „Größe“, so zeigte sich doch Berlin in seinem wahren Umfange, der es ermöglichte, daß während in einem Bezirk eine Rotte jenes in allen Weltstädten zu findenden Gesindels gleich Vandalen hauste und alles demolirte, in den übrigen Gegenden die Bevölkerung wie immer ihren Geschäften oder ihren Vergnügungen nachging. Doch selbst als man inzwischen die Vorgänge erfahren hatte, ließ man sich hier — und dies ist überaus bezeichnend für das unerschütterliche, den Sicherheitsorganen entgegengebrachte Vertrauen — so wenig schrecken und erschrecken, daß selbst inmitten der Nacht die großen und eleganten Magazine der Friedrichstadt und der Linden nach alter Gewohnheit ihre Schaufenster geöffnet ließen. Und diese Ruhe und Zuversicht verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als gerade im Lustgarten bezüglich vor dem Schloß, dem Ausgangspunkt unserer vornehmsten Quartiere, mehr als ein Mal „sehr munter“ zuging. Die „Blauen“ — so benennt die niedere Volksklasse nach der Farbe ihrer Uniformen die Schutzleute — hieben ein, daß es einem ganz blau vor den Augen werden konnte. Mancher ist nur durch ein Wunder mit einem blauen Auge noch fort gekommen, während andere deren zwei davontrugen und außerdem froh sein durften, — nicht auf dem Polizeipräsidium in ärztliche Behandlung genommen zu werden. Ueberreich illustrirt wurde übrigens das Wort von dem Unschuldigen, der mit dem Schuldigen leiden müsse. Selbst Damen, welche die Neugierde nach dem Kriegsschauplatze getrieben hatte, um das Einhauen zu sehen, bekamen dasselbe zu fühlen! „Wie ungalant!“ höre ich hier einen Zwischenruf aus schönem Munde. Ja, theuere Leserin! C'est la guerre! Das ist der Krieg, der blindlings seine Opfer fordert und nichts fragt nach den schönsten Köpfen und den sie bedeckenden Hüten, eines so schmerzlich wie das andere und nur dadurch zu verhüten, daß man hübsch zu Hause bleibt. Noch mehr als für die Damen wäre dieses Mahnwort für die Schuljugend am Platze gewesen. In hellen Haufen trieb sich diese in Erwartung eines kleines Putsches auf den Straßen umher und weit entfernt, den Tumultuanten aus dem Wege zu gehen, fühlte sie sich von denselben angezogen. Daß in Folge dessen auch manchen Burschen eins aufgezogen wurde, ist nicht weniger begreiflich als erfreulich, denn — und nun in vollem Ernste gesprochen: Die Sache war kein Kinderspiel! Ist es auch nicht „so“ schlimm gewesen, wie's zumal sich in der Ferne ausnehmen mag, schlimm genug bleibt's immerhin, wenn ganze Ladenreihen überfallen, demolirt und ausgeplündert werden konnten, wenn drei Tage lang die gesammte Polizeimacht allarmirt bleiben und sie mit blanker Waffe einher schreiten und einschreiten mußte. Nun! Hoffentlich sind nun die unruhigen Zeiten und die Zeiten der Unruhe vorüber, hoffentlich aber betreten statt der Polizei nunmehr der Magistrat und die Herren Stadtverordneten den Schauplatz und an Stelle des Säbels trete die friedliche Schaufel, die man den hungernden Arbeiter in die Hand drücke, daß sie Verdienst und Brot haben. Beides suchen findige Geister sich in einer Weise zu verschaffen, daß man trotz der Trübseligkeit der Verhältnisse eines Lächeln sich nicht zu erwehren vermag. Hat doch selbst die Hundesperre, mit welcher wir und unsere vierfüßigen Freunde augenblicklich beglückt sind, für solchen findigen Herrn die melkende Kuh abgeben müssen. „Hier werden Hunde spazieren geführt, der Hund und die Stunde nur 10 Pf.“, so lautet nämlich die Aufschrift eines Plakats, welches sich ein junger Mann vor der Brust befestigt hat und so die Straßen passirt. Der Mann hat die Conjunctur der Sperre mit sicherem Blick zu fassen gewußt und weiß sie finanziell gut auszubeuten; er führt Hunde an der Leine spazieren, und so befinden sich denn in seiner Begleitung, trübselig an der verhaßten Strippe troddelnd, mehrere Thiere, die widerwillig und knurrend ihrem Führer folgen. Der Unternehmer versichert, daß er auch Abonnements während der Dauer der Hundesperre annehme; sein Geschäft ginge schon ganz gut, und werde er sich in den nächsten Tagen noch einen Gehülfen dazu nehmen, um so mehr, als er durch eine Kaution den Herrschaften für gute Behandlung ihres Hausfreunds während des Spazierganges Gewähr leisten könne. Wie man sieht, sitzt der Mann mit den Hunden auf hohem Pferde und es ist schade, daß seine hübsche Idee auf den Carnevalsbällen nicht mehr so recht ausgebeutet werden kann, da die Aera der Maskeraden ihren Scheitelpunkt erreicht hat und sich im Abstieg befindet. Denn wenn auch Fastnacht für den größten Theil des protestantischen Berlin keinen Abschluß des carnevalistischen Treibens bildet, so ist dies doch bei Hofe der Fall, und damit auch für die Gesellschaft und deren Saison. Diese vom Hofe beeinflußte Gesellschafts-Saison, die mit dem am Dienstag im königlichen Schlosse stattgehabten Fastnachtsball ihren Höhepunkt erlangte, bringt der Reichshauptstadt doch mannigfache Vortheile, denn durch sie veranlaßt, weilt hier stets eine große Anzahl reicher und angesehener Fremder und der hohe Adel und die hoffähigen Großindustriellen sind alsdann fast vollzählig versammelt. So waren auch jetzt in den großen Hotels alle besseren Räumlichkeiten belegt. Das Gefolge des Prinzen Heinrich bewohnt seit Weihnachten in einem Hotel Unter den Linden 23 Zimmer und zahlt dafür wöchentlich 5000 M. Miethe. In demselben Hotel bewohnt der Geheimrath Krupp mit Gefolge 31 Zimmer und im Kaiserhof hat der Reichstagsabgeordnete von Stumm mit Familie eine große Flucht von Räumen inne. Von der Anwesenheit aller dieser vornehmen Gäste haben natürlich hiesige Mode- und Luxuswaarengeschäfte erheblichen Vortheil. Trotzdem aber ist man dort mit der Gesellschaftssaison unzufrieden, denn das reiche und wohlhabende Bürgerpublikum giebt diesmal viel weniger Festlichkeiten als sonst und man entledigt sich nur der nothwendigsten gesellschaftlichen Pflichten. Die Furcht vor Geldausgaben ist auch ein Cassenmagnet, d. h. ein Magnet, der die Casse festhält. Einen solchen in des Ausdrucks gewöhnlicher und ganz wörtlicher Bedeutung besitzt seit Montag der „Wintergarten“ Von England aus unter den denkbar lautesten Trompetenstößen der Reklame angekündigt, hat der „Magnet“, eine Miß Abott ihren Einzug in das genannte Etablissement gehalten, um ihre „wunderbaren und unerklärlichen Experimente“ — so steht es an riesengroßen Placaten zu lesen — einem verehrlichen, zahlungsfähigen Publikum vorzuführen, Experimente, welche darin bestehen, daß die zarte, ganz schwächliche Person ohne das leiseste Anzeichen einer Kraftanstrengung ihrerseits die Anstrengungen starker Männer völlig zu Schanden macht. So vermag Niemand sie von der Stelle zu bewegen, Niemand ihr einen Gegenstand zu entreißen, den sie ganz lose in den Händen hält und dergleichen mehr, was mit Hexerei zugehen soll. Kein Wunder daher, daß der „Magnet“ nicht nur etwas Anziehendes, sondern auch etwas Heranziehendes hat und das ist sehr nöthig, denn die Miß Abott erhält pro Abend die Kleinigkeit von 1000 Mark, dadurch allein schon den Beweis erbringend, daß bei einer Person, die in 30 Minuten soviel Geld verdienen kann, es in der That nicht mit rechten Dingen zugeht.

Heinrich Blankenburg.

vorsteher eine Belehrung der eingeborenen Bevölkerung über die Feier des Tages statt. Die Forts feuerten um 12 Uhr Mittags einen Salut von 21 Schuß. Zur Feier des Tages war gestattet worden, daß die Commandos für die Bewirthung der schwarzen Mannschaften und Unteroffiziere den Betrag bis zu 2 Rupien, für die der schwarzen Offiziere je bis zu 7 Rupien verausgaben durften.

— Das königliche literarische Bureau, welches von dem Ressort des Staatsministeriums mit dem neuen Etatsjahr in dasjenige des Ministeriums des Innern übergeht, wird am 1. April einen neuen Vorsteher erhalten. Der derzeitige Leiter, Professor Rößler, soll in das Auswärtige Amt berufen werden; sein Nachfolger ist noch nicht ernannt.

— Das Morgenblatt der „Frankfurter Zeitung“ vom 1. März wurde wegen Majestätsbeleidigung beschlagnahmt. Das Blatt enthält ein Feuilleton: „Gekrönte Worte“ von Maximilian Harden, dessen Aufsatz über Maupassant in der „Frankf. Ztg.“ wegen Unsittlichkeit ebenfalls beschlagnahmt wurde.

— Das Kapitel des Johanniter-Ordens hat, dem „Wchbl. des Joh. Ordens“ zufolge, u. a. beschlossen, im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, und zwar in Sterkrade bei Oberhausen eine größere Siechen-, Reconvalescenten- und Krankenanstalt, vornehmlich für die dortige evangelische Fabrikbevölkerung, zu errichten jedoch die Angehörigen anderer Confessionen von ihrer Benutzung nicht auszuschließen. Es ist von dem Johanniter-Orden in Sterkrade bereits ein geeignetes Grundstück erworben worden, auf dem die Anstalt erbaut werden soll, deren Kosten die Summe von 300,000 Mark nicht überschreiten dürfen.

— Ueber die Arbeitslosigkeit im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier schreibt die „Frankf. Ztg.“: Die Zahl der Arbeitslosen wächst von Tag zu Tag, denn die Entlassungen von Arbeitern seitens der Zechen nehmen immer noch zu, und die Zahl stellt sich auf viele Tausende.

— Wegen Aufreizung zum Klassenhaß wurden die unabhängigen Socialisten Albert Auerbach zu drei und Ernst Biester zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Dem Erzbischof von Stablewski, statteten vorgestern Nachmittag, wie die „Posener Zeitung schreibt, eine Anzahl von polnischen Damen, die meistens aus der Provinz Posen hierher gekommen waren, ihren Besuch ab; dieselben wurden von der greisen Gräfin Tyszkiewicz aus Sielce geführt, welche in ihrer Ansprache die polnischen Frauen dem Erzbischof empfahl, und im Namen derselben mehrere kostbare Geschenke, darunter auch einen Ornat von seltener Schönheit, überreichte; der Erzbischof sprach den Damen seinen Dank aus, und ertheilte denselben seinen Segen.

* **Straßburg i. E.**, 2. März. Der Gemeinderath der Stadt Straßburg hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Gebeine der in zahlreichen Gräbern auf den hiesigen Friedhöfen beerdigten Krieger aus dem Feldzuge 1870—71 — insoweit die Gräber nicht von Angehörigen erworben sind — in ein gemeinsames Grab auf dem St. Urban-Friedhofe (an der Straße Straßburg-Kehl) zusammenzulegen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 3. März. Sämmtliche Landtage der Monarchie, mit Ausnahme desjenigen der Bukowina, sind heute zusammengetreten.

Schweiz. Basel, 3. März. Wie die „Allgemeine Schweizer-Zeitung“ meldet, haben die englischen Gerichte der beantragten Auslieferung der beiden flüchtigen, in London verhafteten Direktoren der „Allgemeinen Kreditbank“ Wuest und Kling stattzugeben beschlossen.

Bulgarien. Sofia, 2. März. Anläßlich des Jahrestages der Unterzeichnung des Präliminarvertrages von San Stefano wurde hier ein feierliches Tedeum abgehalten, welchem die Minister mit Ausnahme von Stambulow, sowie die Spitzen der Civil- und Militärbehörden beiwohnten. Nach Beendigung des Gottesdienstes fand eine Parade der hier garnisonierenden Truppen statt. Zahlreiche Gebäude trugen Flaggenschmuck. Der Prinz Ferdinand konnte wegen einer Fußverstauchung an der Feier nicht theilnehmen. Das Befinden des Prinzen hat sich übrigens bereits gebessert.

Griechenland. Athen, Wie aus Regierungskreisen verlautet, wird das neue Ministerium keinerlei Aenderungen in der diplomatischen Vertretung Griechenlands vornehmen; dasselbe werde sich vielmehr darauf beschränken, die Vertrauensposten in der inneren Verwaltung neu zu befestigen. Nach einer Meldung aus Patras fand daselbst eine ernste Demonstration zu Gunsten des früheren Ministerpräsidenten Delyannis statt. Delyannis soll beabsichtigen, demnächst eine Agitationsreise zu unternehmen. Deu Blättern zufolge hätte Delyannis kurz vor seiner Demission einen befreundeten Offizier zum Chef der Athener Garnison ernannt und einen Haftbefehl gegen den jetzigen Kriegsminister und vormaligen Palastkommandanten Mastragas unterzeichnet. Wie es heißt, habe der König in einer Unterredung mit politischen Persönlichkeiten erklärt, er habe Delyannis gerathen, radikale Maßregeln zur Beschwörung der finanziellen Verlegenheiten zu ergreifen. Delyannis habe sich verpflichtet in der Kammer fiskalische Maßregeln einzubringen, wodurch das Gleichgewicht des Budgets gesichert würde. Die Bedenken des Ministerpräsidenten bezüglich des Tabakmonopols hätten dargethan, daß derselbe den Ernst der Situation nicht verstehe und den König gezwungen, die Demision desselben zu fordern. Uebergehend auf mehrere Artikel in auswärtigen Blättern habe der König geäußert, Griechenland suche keineswegs den Frieden zu stören, die Rüstungen des Landes ständen im Einklange mit den Einnahmen, welche für alle Bedürfnisse des Staatsschatzes hinreichten. Der gestrige Tag ist ohne Störung der öffentlichen Ordnung verlaufen; Kavalleriepatrouillen durchzogen während der ganzen Dauer desselben die Stadt. Die Zusammensetzung des neuen Ministeriums wird von der Presse in wohlwollender Weise besprochen.

Türkei. Konstantinopel, 3. März. Die türkische Regierung hat einen Preis von 500 bis 1000 türkischen Pf., je nach der Wichtigkeit des geleisteten Dienstes, auf die Ermittelung des Mörders des bulgarischen Agenten Vulkovic oder die Mittheilungen, welche die Verhaftung des Mörders erleichtern, ausgesetzt.

Frankreich. Paris, 3. März. (Deputirtenkammer.) Die vom Ministerpräsidenten Loubet verlesene Erklärung des neuen Kabinets wurde vom Centrum mit lebhaftem Beifall, von der Rechten und Aeußersten Linken ziemlich kühl aufgenommen. Rivet (Republikaner) wünscht ergänzende Erklärungen des Kabinets über dessen Kirchenpolitik. Minister Ribot erklärt, es bestehe keinerlei Verhandlungen und keinerlei Einvernehmen mit dem Vatikan über die jüngste Encyclika, es könne dafür zwischen dem Staate und dem Klerus nur das Konkordat maßgebend sein. Das vorige Kabinet habe die Aufmerksamkeit des Papstes auf die Kundgebung dar Bischöfe über die Wahl-Katechismen gelenkt, der Papst habe in seiner Antwort die Zusicherung ertheilt, daß er die Wahl-Katechismen verschwinden lassen werde. Zum Schluß fordert Ribot die Kammer auf, sich rückhaltlos im Sinne der Politik des jetzigen Kabinets auszusprechen. Barthou (Republikaner) drückt sein Erstaunen über die letzte Krise aus, da ja die Kammer dieselben Minister und dieselben Regierungsgrundsätze wiederfinde. Der Ministerpräsident Loubet erklärt, er nehme die Verantwortlichkeit für die Kirchenpolitik des vorigen Kabinets auf sich. Pelletan verlangt die Veröffentlichung eines Gelbbuches über die Verhandlungen mit dem Vatikan und spricht seine Verwunderung darüber aus, daß das neugebildete Kabinet dasselbe sei, wie das vorige. Der Ministerpräsident Loubet giebt die Versicherung ab, daß das Kabinet durch keine Verpflichtung und keinen Vertrag mit dem Vatikan gebunden sei. Die Kammer nahm mit 341 gegen 91 Stimmen die Tagesordnung Rivet an, in welcher die Erklärungen der Regierung gebilligt werden. Die Sitzung wurde alsdann aufgehoben. Die Tribünen waren überfüllt, fast sämmtliche Botschafter, darunter Graf Münster, wohnten der Sitzung bei. — Eine Versammlung von etwa 40 Deputirten der Rechten, die sich zu der sogenannten constitutionellen Gruppe vereinigt haben, stellte heute ihr Programm fest; aus demselben ergiebt sich, daß die Gruppe eine auf dem Boden der Republik stehende conservative Partei bildet.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser hatte am Mittwoch eine längere Conferenz mit dem Reichskanzler. Mittwoch Abend hatte der Kaiser eine Herrengesellschaft, auf welcher der Kaiser sich besonders mit dem früheren Schutztruppenführer von Eltz über coloniale Fragen unterhielt. Der Kaiser zeigte seinen Gästen die bei seinem Besuche in Konstantinopel erhaltenen Geschenke.

— Der Herzog von Oldenburg, der die Uebernahme des Verkehrsministeriums ablehnte, soll, wie in Petersburg verlautet, an Stelle des Großfürsten Sergius zum General-Gouverneur von Moskau ernannt werden.

* **Karlsruhe**, 2. März. Ueber das Befinden der Kronprinzessin von Schweden, einzigen Tochter des Großherzogs von Baden, sind in den letzten Tagen wieder befriedigende Nachrichten aus Egypten hier eingetroffen. Vor etwa 14 Tagen hatte die Kronprinzessin einen Anfall von Influenza zu bestehen, welcher ohne weitere Complikation mit etwas Fieber verlief und nun glücklich überwunden ist.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 3. März. Am Sonntag, den 13. März, soll auch hier der erste Versuch mit der Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden gemacht werden, und zwar, wie man hofft, unter Betheiligung aller Gesellschaftsklassen. Das Entree soll 15 Pfg. betragen.

§§ **Dirschau**, 3. März. Der Eisgang auf unserm Weichselstrom nimmt bei einem Wasserstande von 17 Fuß einen ruhigen geregelten Verlauf. Zwar ist auch heute noch die ganze Strombreite mit Schollen bedeckt, doch beobachtet man diesmal nicht das übliche Drängen und Schieben größerer Eismengen. Ebensowenig führen die mittelgroßen Eisschollen, wie man sonst wohl in den letzten Vorjahren bemerken konnte, losgerissenes Gestrüpp, Bruchstücke von Zäunen, Wehren 2c., woraus sich die gefahrlose Abwickelung des Eisganges auch im oberen Stromgebiete schließen läßt.

* **Graudenz**, 3. März. Das Projekt der Regulirung der Weichselmündungen schreitet rüstig vorwärts. Vor einigen Wochen ist die Lieferung der Steine für die Deckwerke des Weichseldurchstichs bei Siedlersfähre an zwei Lieferanten für 722,500 Mark vergeben worden.

* **Thorn**, 2. März. Durch einen Karabinerschuß in den Mund gab sich heute früh, der „Th. Ztg.“ zufolge ein Rekrut des 4. Ulanenregiments in der Kaserne den Tod. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

* **Mewe**, 3. März. Das hiesige Steueramt wird mit dem 1. April d. J. aufgehoben und vom gleichen Zeitpunkt ab nach Pelplin verlegt. Durch diese Verlegung des Amtes erleiden indeß die bisherigen Grenzen des Bezirks keine Veränderung.

* **Rastenburg**, 2. März. Am Sonntag früh brach in Ober-Plehnen im Kuhstall Feuer aus, welches wie die „E. Ztg.“ berichtet, mit so großer Schnelligkeit um sich griff, daß, trotzdem Leute im Stalle waren, 107 Stück Rindvieh, 15 Schweine und ein Pferd, sowie noch ein zweiter Stall ein Raub der Flammen wurden. — Montag früh wurde ein Arbeiter der Forstverwaltung Streitz, welcher um Geld zu wechseln nach Masehnen gesandt war, wie die „Allst. Ztg.“ schreibt, an einem Zaun bei Masehnen ermordet aufgefunden. Der muthmaßliche Mörder soll verhaftet sein. — Vorgestern Abend hieb eine Frau Kegeler im Aerger mit ein einem Beil nach ihrer Tochter und verwundete dieselbe schwer am Halse. Die Frau ist verhaftet.

[R] **Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze**, 3. März. Die Arbeiten an dem Hauptkanal der Wassergenossenschaft Lindenwald sollen, sofern es die Witterung erlaubt, in nächster Zeit wieder aufgenommen werden. In Anbetracht der auch hier herrschenden Noth unter der Arbeiterbevölkerung ist dieses nur zu wünschen, da der Verdienst sehr knapp, die Lebensmittel aber äußerst theuer sind. In manchen Familien mangelt es bald am Nothwendigsten. Der Kanalbau giebt noch fast bis zum kommenden Herbst vielen Arbeitern, deren Zahl schon einmal bis über 500 gestiegen war, Beschäftigung, wobei 2—2,50 Mk. Tagelohn dem Mann gezahlt werden. Mit Sehnsucht sehen daher, und auch wegen des Eisenbahnbaues der neuen Strecke Nakel-Konitz, die Arbeiter hiesiger Gegend einer baldigen milden Witterung entgegen. — Von dem Rittergut Wilhelmsruh sollen mit Genehmigung der Regierung Rentengüter in beliebiger Größe ausgegeben werden.

* **Bromberg**, 3. März. Der Wirth Weigelt, welcher in Kolankowo seinen Schwiegervater durch zwei Revolverschüsse ermordet hat, ist gestern als Leiche im Stolenczyner Walde bei Labischin gefunden worden. Er hatte sich bei Verwandten aufgehalten, und dies war den Gendarmen des Bezirks mitgetheilt worden. Als diese zur Verhaftung schreiten wollten und das Haus umstellten, entwischte Weigelt. Zwei Kugeln, die ihm von den Gendarmen nachgesandt wurden, verfehlten ihr Ziel. Als die Schüsse gefallen waren, wendete sich W. und schoß ebenfalls auf die Beamten, ohne zu treffen. Mittlerweile hatte er den schützenden Wald erreicht, wo er verschwand. Dann hatte er sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe getödtet.

* **Kulm**, 3. März. Vor einigen Tagen enstand dem „Ges.“ zufolge auf einem größeren Gute eine förmliche Revolte. Ein Arbeiter, der mit dem Gutsverwalter in Steit gerathen war, sollte gezüchtigt werden. Seine draußen wartenden Söhne merkten aber die Absicht, schlugen mit Wagenrungen die Fenster ein und drangen in das Zimmer. Sowohl der Verwalter als auch die beiden Inspektoren, der Kutscher und die Wirthin wurden von den Arbeitern geschlagen. Auf dem Gutshofe hatte sich fast die ganze Dorfbevölkerung angesammelt. Nachdem der Verwalter sich von den Eindringlingen befreit hatte, ergriff er das Gewehr und schoß in den Menschenknäuel. Drei wurden verwundet. Die Sache wird natürlich noch ein Nachspiel vor dem Strafrichter haben.

* **Ragnit**, 1. März. Wie gefährlich es unter Umständen werden kann, Katzen in der Nähe von schlafenden Kindern zu dulden, erfuhr nach den „Ostd. Grzb.“ zu ihrem Schrecken in der vorgestrigen Nacht die Arbeiterfrau G. zu L. Von einer inneren Unruhe geplagt, erwachte sie in der Nacht und hörte ihr in der nebenstehenden Wiege schlafendes, ein Jahr altes Kind auffallend röcheln. Schnell zündete sie ein Licht an und fand zu ihrem Schrecken die von der Körperwärme angezogene Hauskatze auf dem Gesicht des Kindes liegend, so daß dasselbe dem Ersticken nahe war und nur langsam zu sich kam.

* **Aus dem Ermlande.** Am Sonntag wurde in den katholischen Kirchen des Ermlandes der Fastenbrief des Bischofs von Ermland verlesen. Der Hirtenbrief streift das politische Gebiet nicht, warnt aber vor der Eingehung von Mischehen und vor der Auswanderung der Katholiken nach unbekannten Gegenden, in welchen katholische Kirchen nicht vorhanden sind oder die Ausgewanderten ihren religiösen Verpflichtungen nicht nachkommen können.

* **Pr. Holland**, 3. März. Im hiesigen Kreiswaisenhause finden vom 1. April d. J. ab Waisenkinder (Mädchen) im Alter von 5—12 Jahren gegen Zahlung eines Pflegegeldes von 48 M. jährlich Aufnahme. Anträge sind unter Beifügung von Impfscheinen und Geburtsurkunden schleunigst an den Kreis-Ausschuß zu richten.

* **Königsberg**, 3. März. Durch Herrn Kanzler von Holleben wurde in der letzten Plenarsitzung des hiesigen königlichen Oberlandesgerichtes der von Stettin nach hier versetzte Oberlandesgerichtsrath Fabricius in sein Amt feierlich eingeführt. Herr Generalsuperintendent Pötz hat sich zur Theilnahme an einer Sitzung beim evangelischen Oberkirchenrath gestern nach Berlin begeben.

* **Pillkallen**, 29. Febr. Dem 73 Jahre alten, seit Jahren fast zahnlosen Ausgedinger B. zu U. ist kürzlich wie der „K. A. Z.“ geschrieben wird noch ein vollständig gesunder und brauchbarer Backenzahn gewachsen. Im 40. Lebensjahre ist ihm dasselbe passirt; doch ging der damals gewachsene Zahn bald verloren.

* **Gumbinnen**, 3. März. Die hiesige Garnisonverwaltung läßt die freien Plätze um die Wellblechbaracken mit Hopfen beflanzen. An anderen Orten damit angestellte Versuche sind sehr vortheilhaft ausgefallen, denn die Hopfenpflanzungen gewähren nicht nur einen landschaftlichen Schmuck sondern bringen bei sorgfältiger Pflege auch bedeutende Einnahmen.

* **Neidenburg**, 3. März. Ein netter Schwiegersohn wurde gestern dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt. Der Losmann Buadek aus Oslau hat seinen Schwiegervater aus Anlaß eines Streites mit Faustthieben auf den Kopf traktirt und, als dann die Schmiegermutter herbeieilte, um den Wütherich von weiteren Mißhandlungen abzuhalten, eine Eisenstange ergriffen und mit dieser auf die alte Frau eingehauen. Er traf sie so unglücklich, daß, wie „Th. O. Ztg.“ schreibt, ihr ein Arm gebrochen wurde.

* **Memel**, 2. März. Am Dienstag Abend nach 8 Uhr war am nordöstlichen Horizont ein intensives Nordlicht sichtbar, das längere Zeit andauerte.

* **Aus Littauen**, 2. März. In nicht geinger Aufregung befindet sich seit einigen Tagen die Ortschaft Rudszen. Ein Hamburger Geschäftsmann theilte nämlich der Ortsbehörde mit, daß sein aus dem Orte stammender Geschäftsführer mit 18,000 Mk. durchgegangen sei, und bat um die eventl. Verhaftung des Durchgängers. Die Verhaftung konnte aber nicht ausgeführt werden, weil der junge Mann nach Amerika entkommen ist.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

5. März: **Veränderlich, windig, Niederschläge kälter.**

6. März: **Veränderlich, Niederschläge, naßkalt, heftig windig.**

7. März: **Wechselnd, kälter, Nachtfrost.**

8. März: **Veränderlich wolkig, Niederschläge feuchtkalt, windig.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 4. März.

* [**Personalien.**] Die durch Versetzung des Strommeisters Herrn Mock in Wolfsdorf Niederung in den Ruhestand freigewordene Stelle ist dem Strommeister Herrn Müller, bisher im Bezirk der Wasserbauinspection in Graudenz thätig, verliehen worden.

* [**Arbeiterunruhen**] werden telegraphisch vom heutigen Tage aus Danzig gemeldet. Dieselben haben keinen ernsten Charakter angenommen und beschränken sich auf die Excesse arbeitsscheuen Gesindels. Ebenso meldet der Telegraph ein bedauerliches Eisenbahnunglück aus Bromberg. (Siehe Telegramme.)

* [**Gestern Nachmittags**] begann am hiesigen Königlichen Gymnasium die Abiturientenprüfung unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulrathes Herrn Dr. Kruse. Der Prüfung, welche heute ihr Ende erreicht, hatten sich 16 Primaner unterzogen, von denen 8 auf Grund ihrer schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensirt wurden. Es sind dieses die Primaner Baereke, Capeller, Gaupp, Korn, Nagel, Poschmann, Ritter und Warm. Dem Primaner Wogram wurde die mündliche Prüfung häuslicher Verhältnisse wegen erlassen. Bei der heutigen Schlußprüfung bestanden die Herren Böther, Hinz, Jacobi, Neitzel, Noah I., Noah II., Peters und Wogram, der gestern schon geprüft wurde.

* [**Petition.**] Von den Anwohnern der Königsbergerstraße auf der nördlichen Seite von der Loeser und Wolff'schen Fabrik bis zur Leichnamstraße ist eine Petition an die Stadtverordneten im Gange, welche darauf hinzielt, die nördliche Seite auf genannter Strecke zu canalisiren. Bei den erheblichen Unannehmlichkeiten, welche den Anwohnern dieser Strecke durch das Volllaufen der Keller, Auspumpen derselben und dauerndes Aufeisen der Rinnsteine entstehen, ist diese Bitte um so mehr gerechtfertigt, als auch die Gebäude selbst durch die eindringende Nässe an Werth verlieren. Wunderbar bleibt es, daß bedeutend neuere Straßen sich schon des Canalisationssystems erfreuen, während unsere älteste und steilste Poststraße bei Einführung der Canalisation vergessen zu sein scheint. Bei den großen Ausgaben, welche auf anderen Stellen verwendet werden, wird sich auch wohl noch ein kleines Kapital finden lassen, welches diese etwa 150 Meter lange Strecke zu canalisiren erlaubt.

* [**Stadttheater.**] Herr W. Teichmann hatte zu seinem gestrigen Benefiz das Birch-Pfeiffer'sche Volksschauspiel „Der Glöckner von Notre Dame“ gewählt. Das Talent, das die Autorin für die bühnenwirksame Dramatisirung volksthümlicher novellistischer Stoffe besessen, hat sich auch in diesem Stücke bewährt, wenngleich dasselbe, sowohl bezüglich seines inneren Gehaltes, der Zeichnung der Charaktere, der psychologischen Motivirung der Fabel, sowie bezüglich seiner Technik hinter der „Grille“, „Der Waise von Lowood“ 2c. weit zurücksteht. Den Stoff entnahm die Birch-Pfeiffer aus den „Contes et aventures de Paris“, in welchen der Roman, der der Fabel des Stückes, das um 1650 in Paris spielt, zu Grunde liegt, enthalten ist. Mehr wie in jedem anderen ihrer Dramen ist hier der ganze Apparat krasser Bühneneffecte aufgeboten und vom Vorspiele bis zum Schlußbilde wird nur geweint, geflucht, gestochen und Liebe geschworen. Das wirkt auf die Nerven und die Thränendrüsen und daher kommt es, daß „Der Glöckner von Notre Dame“ trotz seiner geringen literarischen Bedeutung sich so lebensfähig erwiesen hat. Die Aufführung gestern Abend ist, sowohl mit Beziehung auf das Zusammenspiel, als auch mit Beziehung auf die Einzelleistungen als eine gelungene zu bezeichnen, wenngleich hie und da eine gewisse ängstliche Unsicherheit merklich zu Tage trat. Der Benefiziant Herr Teichmann als Archidiakonus Claude Frello, anfangs etwas befangen und im Tone zu pastorenhaft, entwickelte in der Kerkerscene und in der Scene auf der Platform des Domes von Notre Dame viel Feuer in Sprache und Geberden, wenngleich die Rolle ein wenig abseits von seinem Repertoire liegt; Fräulein Reimann als Gervaise, die vor lauter Schluchzen und Jammern wenig zu Worte kommt, war nicht an ihrem Platze. Dieses dramatische Genre ist so sehr außerhalb ihres Gebietes, daß wir ihr für die energischen Versuche, uns zu erschüttern und zu rühren, unsere Anerkennung nicht versagen können. Frl. Roll hingegen als Esmeralda war von rührender Lieblichkeit in Spiel und Erscheinung und die großen Scenen mit Claude Frello, und Phöbus, das Wiedersehen mit der Mutter bildeten durch den künstlerisch abgeklärten Ausbruch der Leidenschaftlichkeit den Glanzpunkt der Darstellung. Herr Brauer als Quasimodo entsprach in der Erscheinung keineswegs dem Urbilde. Dieser Quasimodo ist eine Parodie auf das Menschengeschlecht, eine Carricatur, in dem Augenblicke der übelsten Laune der Natur erschaffen und so fratzenhaft verzerrt an Angesicht und Leib, daß, wie Gloster in Richard III. sagt „Die Hunde bellen, hinkt er wo vorbei“. Herrn B.'s Quasimodo war ein Salon-Quasimodo, wie es Salon-Tyroler giebt. Im Spiele jedoch wußte er den Charakter der Rolle so trefflich zu interpretiren, daß wir über die Unvorsichtigkeit in der Behandlung der Maske wohl oder übel hinwegsehen dürfen. Es sei noch des prächtigen Bettlers Troulfon des Herrn Mirtsch rühmend gedacht. — Die Theilnahme, die man dem Benefizianten entgegengebracht, war trotz der ermäßigten Preise eine leider sehr geringe, und es ist unter solchen Umständen kein Wunder, daß Herr Direktor Pollack auf die Wiederpachtung des Theaters für die nächste Saison verzichtet hat. Das Publikum spendete gestern Abend dem Benefizianten lebhaften Beifall und aus einer Loge flog ein Lorbeerkranz zu seinen Füßen.

* [**Theater-Direktor Pollack**] wird das hiesige Theater in der kommenden Saison nicht mehr übernehmen. Dagegen steht, wie wir hören, Herr Direktor Mauthner bereits in Unterhandlung wegen Uebernahme des Theaters für die nächste Saison und sind die Chancen für ihn außerordentlich günstige. Diese Nachricht werden unsere Leser gewiß mit Vergnügen vernehmen. Herr Direktor Mauthner wird, von Liegnitz aus, vom 17. April ab ein auf drei Wochen berechnetes Gastspiel in Memel mit seiner Truppe absolviren.

* [**Theaternotiz.**] Am kommenden Dienstag wird der beliebte Tenorist Herr Koch sein Benefiz haben. Er wird im „Zigeunerbaron“, der prächtigen Operette, singen, und ist nach Allem, was wir gehört haben, für diesen Abend eine glanzvolle Vorstellung zu erwarten. Morgen Sonnabend Abend wird die ausgezeichnete Coloratursängerin Frl. Blank vom Hoftheater in Dessau als Rosine im „Barbier von Sevilla“ zum ersten Male hier auftreten. — Bei dieser Gelegenheit sei eines Curiosiums gedacht. Die Herren der Anstalt, in welcher der Theaterzettel gedruckt wird, haben schon oft Beweise ihrer klassischen Belesenheit gegeben; diesmal haben diese erleuchteten Geister aber das Größte geleistet damit, daß sie auf dem Theaterzettel von gestern Abend ankündigen „Der Lohengrin“. Große Oper von R. Wagner 2c. Wie würde sich der selige Wagner freuen, wenn er das lesen könnte!

* [**Unter den Anwohnern der Altstädtischen Grünstraße**] circulirt zur Zeit eine Petition, in welcher die hiesigen städtischen Behörden um Pflasterung der Altstädt. Grünstraße ersucht werden. Da die erwähnte Straße im Laufe der letzten Jahre immer mehr bebaut worden ist, so läßt sich wohl annehmen, daß diesem Gesuche entsprochen wird. Letztere Annahme dürfte umsomehr gerechtfertigt erscheinen, als die Finanzlage unserer Stadt es sehr gut gestatten würde, die erforderlichen Mehrausgaben auf den Etat zu übernehmen.

* [**Die Nivellirungsarbeiten**] auf dem zum Rieselfeld in Aussicht genommenen Stück Land haben gestern begonnen. Das ganze Feld wird etwa 10,000 Quadratmeter umfassen. Mit Angaben der Rillen und Röhren soll möglichst bald vorgegangen werden. Mit Bestimmtheit steht die Eröffnung des Schlachthauses zum Oktober d. J. in Aussicht.

* [**Vom Befähigungsnachweis der Handwerker.**] Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt gestern darüber in einem Leitartikel: Ist gesagt worden, die Folge der deutlich abgegebenen Erklärung bezüglich des Befähigungsnachweises werde die sein, daß sich das Handwerk eng zusammenschließt, um seine Interessen zu vertreten, so darf die Hoffnung bestehen, das

Handwerk werde sich überlegen, ob es nicht andere Mittel gebe außerhalb des obligatorischen Befähigungsnachweises, auch im Wege der Gesetzgebung, um den zu Tage getretenen Schmerzen und Leiden zu Hülfe zu kommen. Was das Handwerk braucht, ist, nach der Ansicht des Herrn Handelsministers, in erster Linie ein Zusammenschließen zu Genossenschaften, um das zu ergänzen, was dem Einzelnen an Kapital fehlt, durch gemeinsamen Bezug von Rohmaterialien, vielleicht auch durch andere gemeinsame Einrichtungen. Ins Besondere muß die Kreditfähigkeit im Zusammenschluß zu Genossenschaften zu heben versucht werden. Es ist zu bedauern, daß dieser Weg der Genossenschaftsbildung bisher vom Handwerk — man kann beinahe sagen — völlig verachtet worden ist." Das ist ja gerade das Gegentheil von dem was die Innungen und was die Beschlüsse des letzten Handwerkertages wollen.

* [**Trotzdem die polizeilichen Warnungstafeln**] noch nicht entfernt sind, wird das junge Eis des Elbingflusses, sogar zwischen den Brücken, betreten. Diese Waghalsigkeit hätte gestern bald einem Jungen das Leben gekostet. Auf dem Heimwege aus der Schule wählten mehrere auf dem Schiffsholm wohnende Jungen den Weg über das Eis. Der eine, der zwölfjährige Sohn des Arbeiters L. gerieth dabei trotz des warnenden Zurufes der Schiffer in ein Loch, welches Jungen beim „Biegeis" machen kurz vorher in die Eisdecke gebrochen hatten. Bei den Bemühungen, sich zu retten, brach das Eis immer weiter, und der Junge ging schon zum zweiten Male unter, ehe die auf ihren Kähnen beschäftigten Schiffer dem Ertrinkenden mit Stangen und Brettern zu Hülfe kommen konnten. Den vereinten Anstrengungen der Schiffer Fischer, Kreuzberg und Wenzel gelang es, den schon ganz erstarrten Jungen aufs feste Eis zu ziehen. Von K. erhielt der Junge, als er in Sicherheit war, eine wohlverdiente Tracht Prügel, Als die anderen Jungen ihren Schulkameraden einsinken sahen, liefen sie mit großem Geschrei davon.

* [**Eine antisemitische Petition.**] Die Petitionskommission des Reichstag berieth über eine antisemitische Petition wonach eine amtliche Uebersetzung des Talmuds sämmtlichen deutschen Richtern zugeschickt werden solle, die bei Rechtsprechung über einen Juden zu berücksichtigen sei. Der Regierungskommissar meinte, er habe von der Petition den Eindruck empfangen, als habe der petitionirende Verein sich mit dem Reichstage einen schlechten Witz machen wollen. Der Regierungskommissar bestritt, daß irgend ein Grund, im Sinne der Petition etwas zu veranlassen, vorliege. Die Petition wurde für ungeignet zur Berathung im Plenum erklärt. Das glauben wir auch.

* [**Gestern**] hat sich im „Englischen Haus" ein „Techniker-Verein" gebildet.

* [**Die Magenfrage auf der Weltausstellung in Chicago.**] All' die Sehenswürdigkeiten, die Errungenschaften des Jahrhunderts u. s. w., welche auf der kommenden Columbischen Weltausstellung Vertretung finden werden, sind in jüngster Zeit hinlänglich beschrieben worden, so daß der Durchschnitts-Zeitungsleser wohl einigermaßen betreffs des bevorstehenden Ereignisses informirt sein dürfte. Die nachfolgenden Zeilen sind daher weder der Kunst, Wissenschaft oder den Interessen der gewerblichen Ausstellungs-Objekte gewidmet, sondern einer ganz realistischen Sache — der Magenfrage! Wie wird die kolossale Menschenmenge, welche während der Ausstellungs-Periode erwartet wird, leiblich gestärkt werden und speziell in den Ausstellungs-Anlagen? Diese Frage ist allerdings schon verschiedentlich besprochen worden, doch vom culinarischen Standpunkt ventilirt, sind derselben immer noch einige praktische Seiten abzugewinnen. Der Europäer ist im Allgemeinen in den ersten Tagen seines Aufenthaltes in Amerika von dem hier üblichen Küchenzettel, resp. den ihm gebotenen Speisen nicht sehr erbaut; fremd mit den Verhältnissen, wendet er sich auch nicht an die richtige Quelle und so kommt es, daß Deutsche, Franzosen u. s. w. das zumeist geröstete Fleisch, das ihnen in amerikanischen Hotels, Restaurants, Kosthäusern u. s. w. servirt wird, nicht behagt. Mit der Zeit gewöhnt sich aber auch der Europäer und findet Geschmack daran, namentlich in den Großstädten des Landes, wo es deutsche und französische Garküchen in Masse giebt. Um aber auf den Eingangs erwähnten Punkt, die Magenfrage auf der Welt-Ausstellung zurückzukommen, könnten wir zur Beruhigung der Feinschmecker aller Nationen erklären, daß auch der verwöhnteste Gourmand schon gegenwärtig in Chicago seinen Gefühlen keinen Zwang anzulegen braucht. Es giebt daselbst außer der großen Anzahl Hotels 1. Klasse, namentlich im Mittelpunkte der Stadt, viele Restaurants woselbst die französische oder deutsche Küche vorherrscht, wo in ganz ausgezeichneter Weise und zu verhältnißmäßig niedrigen Preisen der innere Mensch befriedigt werden kann. Auf dem Ausstellungsplatze selbst werden annähernd 150 Restaurants und Cafe's errichtet werden. In jeder ausländischen Abtheilung werden sich Restaurants befinden, in denen das Typische der Kochkunst der betr. Nationalität zur Befriedigung der Besucher und durch „chefs de cuisine" aus allen Ländern zur vollen Geltung kommen wird; daher wird der Europäer, der Amerikaner und der Asiate im Jackson Park nach der geistigen und körperlichen Anstrengung, in trauten kosigen Plätzchen, wie in prächtigen Sälen, sich innerlich „Genugthuung" verschaffen können. Auch die in den internationalen Garküchen im Jackson Park geltenden Preise werden mäßig sein, das bedingt schon die große in Aussicht gestellte Konkurrenz, so daß der Ungar wegen des Gulasch, der Italiener betreffs der Maccaroni, der Mann vom Isarstrande in Bezug auf die dampfenden Knödel keine an die Heimath erinnernden Reflexionen, im Vergleich zu columbischer Qualität und Preisen anzustellen nöthig haben wird. Da das internationale Gepräge in jeder Weise auf der Columbischen Weltausstellung vorherrschen wird, ist selbstverständlich auch der Magenfrage keine ganz unbedeutende Rolle in dem in Aussicht stehenden cosmopolitischen Getriebe im Jackson Park beschieden.

* [**Durch Bezug der Milch**] aus der Molkerei des Herrn Schroeter im Innern Mühlendamm, machen unsere Hausfrauen insoweit Ersparnisse, als die Milch in genannter Molkerei in der Regel um 2 Pfennige das Liter billiger ist, als bei den übrigen Milchhändlern. — Die Tafelbutter, welche in der Molkerei noch 1, 20 Mk. das Pfund kostet, wird, wie wir hören, vom 1. April ab für 1,10 Mk. abgegeben werden.

* [**Dem Polizeisergeanten Schröter**], Grünstraße 33, ist an Stelle des Sergeanten Thews die Beaufsichtigung des 7. Polizei-Bezirks übertragen worden.

* [**Eine Generalversammlung**] des Vaterländischen Local-Frauenvereins findet am Dienstag Vormittag 11 Uhr im Börsenlokale statt.

* [**Der Elbinger Fischereiverein**] hält morgen Abends 7 Uhr im Börsenlokale eine Generalversammlung ab.

* [**Ein Jahresfest**] der Gemeindepflegerinnen von Heil. Drei Königen wird am Sonntag 5 Uhr in der Heil. Drei Königskirche abgehalten werden, wobei Herr Pfarrer Grunau aus Marienwerder die Festpredigt hält. Daran schleßt sich eine musikalisch-deklamatorische Unterhaltung mit Damenchor im Gewerbehause, wobei u. A. eine hier sehr beliebte und geschätzte Solistin mitwirken wird. Das Entree ist nach Belieben.

* [**Falsche 50 Mark-Scheine.**] Nach Berichten Danziger Blätter scheinen wieder falsche 50 Mark-Scheine zu circuliren. Die Falsificate sind gut nachgemacht, am besten sind sie daran zu erkennen, daß die auf der Vorderseite unten angebrachte Strafandrohung äußerst verschwommen, fast unleserlich ist, auch die auf der Rückseite bei den echten links angebrachten Fasern, die sich erhaben anfühlen, bei den unechten fast vollständig fehlen.

* [**Professor Falb**], der Mann der „kritischen Tage", hat in Berlin einen Vortrag gehalten, in welchem er unter anderem auseinandersetzte, daß seit 1228 nach Chr. die Witterung sich, wenn auch unmerklich für uns, jedoch sicher verschlechtere. Ein Schweizer Forscher habe im Jahre 1821 in einem gänzlich vergessenen Werke festgestellt, daß in der Schweiz, dort, wo jetzt Gletscher seien, früher Weeinberge, Brücken, Kapellen u. dergl. sich befunden hätten und daß im Laufe von 800 Jahren durch das Vorrücken der Gletscher diese Zeichen größerer Cultur verschwunden seien. Ein Beweis für die Verschlechterung der Witterung sei auch das Aufhören des Weinbaues im nördlichen Deutschland, der z. B. bei Marienburg zur Zeit der Herrschaft des Deutschen Ordens unzweifelhaft in hoher Blüthe gestanden habe.

* [**Von der Weichsel.**] Die Weichsel ist gestern bei Graudenz auf 4,02 Meter gestiegen, der Eisgang dauert fort. In Folge des schärferen Frostes — in der letzten Nacht 9 Grad R. unter Null — geht schon wieder viel frisches Grundeis; um ein abermaliges Setzen des Eises in der schmalen Stromrinne zu verhüten, arbeiteten die Eisbrechdampfer gestern wieder in der Nähe der Stadt. Bei Thorn ist gestern das Wasser auf 2,20 Meter, bei Warschau auf 1,85 Meter gefallen, an beiden Orten herrscht starker Eisgang, bei Thorn in der ganzen Strombreite.

* [**Von der Nogat.**] Der Wasserstand derselben war in der letzten Zeit ein so niedriger, wie er bisher noch nicht gekannt worden ist. Am Pegel markirte derselbe nämlich weit unter 0. Im letzten Sommer war der niedrigste Wasserstand in Nobach 0,33 Meter. — Die Bewohner des Einlagegebiets befinden sich in Folge der vorzüglichen Aussicht auf den äußerst günstigen Eisgang in einer ganz gehobenen Stimmung, besonders die größeren Besitzer; den letzteren werden in diesem Jahre auch einmal ihre wenigen Wintersaaten erhalten bleiben. Sonst war in dieser Zeit die Stimmung immer eine sehr gedrückte. Die Verhältnisse liegen jetzt wohl derartig, daß wir begründete Hoffnung hegen dürfen, in diesem Jahre von einer Ueberschwemmung des Einlagegebiets verschont zu bleiben, indem aber die Ueberfälle nicht zum Ziehen kommen werden. Man sieht darum jetzt schon viele Besitzer beim Ausfahren des Düngers beschäftigt, welcher sonst immer erst nach dem Eisgange vom Hofe geräumt wurde.

* [**Personalnachrichten aus dem Bereiche des königlichen Eisenbahndirectionsbezirks Bromberg.**] Gestorben: Stationsvorsteher 1. Klasse Pellnitz in Insterburg. Pensionirt: Betriebssecretär Helfensteller in Insterburg, Bahnmeister Lebius in Bromberg. Die Prüfung bestanden: Stationsaspirant Rohse in Amsee zum Stationsassistenten, Bahnmeisteraspirant Poppei in Gnesen zum Bahnmeister.

* [**Glätte.**] Nachdem der Schnee und das Eis jetzt von den Trottoirs verschwunden sind, macht sich das Wassertragen auf denselben wieder in empfindlicher Weise bemerkbar. Jedes übergeschüttete Quantum Wasser gefriert auf den Steinplatten sofort und verursacht eine Glätte, welche ein Ausgleiten unausbleiblich macht. Einige Hausbesitzer haben diese Stellen heute fürsorglicher Weise mit Asche bestreut. Eine Erneuerung des Verbotes, wonach Wassertragen auf Trottoirs nicht gestattet ist, sondern dazu der Straßendamm zu benutzen ist, wäre sehr erwünscht.

* [**Diebstähle.**] Aus der am neuen Rathhause hergerichteten Baubude wurde vor etwa acht Tagen verschiedenes Handwerkzeug und andere Gegenstände mittels Einbruchs gestohlen. Von diesen Sachen ist gestern ein gestohlenes Schurzleder auf einem Grundstück der Gr. Rosenstraße aufgefunden. — Ferner ist einer in der Neuengutstraße wohnhaften Arbeiterfrau heute früh ein fettes Schwein aus dem Stall verschwunden. Wie sich herausstellte, ist dasselbe aber nicht von einem fremden Menschen gestohlen, sondern von dem Ehemann dieser Frau heimlich entführt, hinter ihrem Rücken versilbert, worauf der Gatte dann mit dem Erlöse verduftet ist. Aus den einzelnen Umständen ist auch zu entnehmen, daß er nicht gewillt ist, wieder zu seiner Gattin, die er erst seit dem Oktober v. J. heimgeführt hat, zurückzukehren. Beide befinden sich bereits in reiferem Alter.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 4. März.

Wegen Gewerbevergehens steht der Eigenthümer Joh. Papenfuß-Pangritz-Colonie unter Anklage. Derselbe hat einen Strafbefehl erhalten, weil er ohne Consens das Schankgewerbe ausgeübt hat. Gegen diesen Strafbefehl hat er Widerspruch erhoben. P. ist bereits im Jahre 1888 wegen Gewerbe-Contravention mit 40 Mk. bestraft. Rechtsanwalt Stroh, welcher die Vertheidigung führte, brachte das hohe Alter des Angeklagten in Betracht, welches ihm nicht ermöglichte, die Käufer von Bier aus dem Lokale zu entfernen, da er nur den Verkauf über die Straße hatte. Der Strafbefehl von 30 Mk. wurde aufrecht erhalten. — Der taubstumme Arbeiter Johann Friedrich Queis, wiederholt vorbestraft, ist beschuldigt, am 13. Decbr. 1891 sich seiner Verhaftung durch die Wächter Gehrke, Böhnke und einem dritten Wächter dadurch entzogen zu haben, daß er dieselben mit Steinen warf, was ihm zur Flucht verhalf. Ein Wächter Gehrmann wurde mit einem Messer bedroht und erhielt Verletzungen durch die Ziegel. Queis will sich beim Werfen nicht betheiligt haben. Derselbe wurde mit 1 Monat Gefängniß bestraft. — Der frühere Maler Tomaschewski wird wegen Bettelns und Landstreichens mit 5 Wochen Gefängniß bestraft. — Wegen Sachbeschädigung ist der Dreherlehrling Franz J. angeklagt. Derselbe soll in der Neufeldt'schen Blechwaarenfabrik vorsätzlich eine Fensterscheibe eingeschlagen haben. Er wird freigesprochen. — Der Matrose Adolph Dreyer wird wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt mit 2 Monaten Gefängniß bestraft und erfolgte sofortige Inhaftnahme. — Der Arbeiter Heinrich Eduard Marienfeld ist angeklagt, am 11. November v. J. unberechtigt in die Wohnung des Schlossers Milewski eingedrungen zu sein und sich trotz dessen Aufforderung nicht entfernt zu haben. Die Strafe betrug 3 Mk. event. 1 Tag Gefängniß. — Der Arbeiter Herrmann Deutschendorf aus Pangritz-Colonie ist angeklagt, den Arbeiter Peter Schwenzfeger mittelst eines Steines und eines Stockes mißhandelt zu haben. Die dem Schwenzfeger zugefügten Wunden sind sehr bedeutender Natur gewesen und hat deren Heilung 8 Wochen gedauert, die Arbeitsunfähigkeit währte 14 Tage. Die Strafe wurde auf 2 Monate festgesetzt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Der preußische Kultusminister Graf v. Zedlitz ist dem deutschen Reichsausschusse für die Internationale Musik- und Theater-Ausstellung in Wien beigetreten.

* Der musikalische Nachlaß Rossini's. Eine interessante Publikation im Faksimile bringt ein Pariser Blatt, den von Rossini selbst geschriebenen Katalog seiner hinterlassenen Musikwerke. Das eigenartige Schriftstück umfaßt zwei Theile; zuerst 17 Gesangsstücke, 12 italienische, 12 französische und 12 mit „olla potrida" bezeichnete Musikstücke; der zweite Theil enthält 21 Kompositionen für Kavalier und eine ganze Reihe „gemischter" Musikwerke. Die ganze Sammlung war seinerzeit von Madame Rossini an den Lord Grand um 100,000 Franks verkauft worden, der sie sorgfältig behütete. Seine Erben wollten aus dem Schatze einen Profit ziehen, die Offerte waren ihnen aber zu niedrig und sie kauften die ganze Sammlung wieder bis auf einige wenige Klavierstücke, die der Verleger Hengel erwarb.

, Soldaten-Aberglauben. Noch immer ist der Aberglaube nicht völlig erloschen, und selbst der auf der Höhe der Civilisation stehende Europäer kann sich nicht ganz frei davon sprechen, daß er gewissen Dingen eine bestimmte Bedeutung beilegt. Man braucht nur an das „Dreizehn bei Tisch", an den Jäger-Aberglauben 2c. zu denken, um die Rolle, welche der Aberglaube noch heute spielt, zu ersehen. Um wie viel mehr mußte der Aberglaube in früheren Jahrhunderten floriren, als Gesittung und Bildung mehr das Gut der Bevorzugten war! Namentlich der dreißigjährige Krieg schuf einen besonderen Aberglauben und bildete die schon vorhandenen Ansätze in größtem Maßstabe aus: den Soldaten-Aberglauben. Alle Streiter, mochten sie nun auf protestantischer oder katholischer Seite fechten, suchten begierig nach Mitteln, um aus dem höllischen Kampfe unverwundet hervorzugehen, und das Anlegen des „Passauer Zettels", das Gießen von „Freikugeln", die Benutzung der „Waffensalbe", der „Alraunswurzel", das „Büchsenbannen" 2c. war an der Tagesordnung. — Einen Einblick in diese ganz originellen, kulturhistorisch äußerst interessanten Verhältnisse bietet die Skizze „Etwas vom Soldaten-Aberglauben", die Hans von Trützschler in dem neuesten (14.) Heft von „Zur Guten Stunde" (Berlin W., 57) Deutsches Verlagshaus, Bong und Co. veröffentlicht. Der mit prächtigen Illustrationen von R. Knötel geschmückte Artikel dürfte das größte Interesse erregen.

§ An der Spitze der hochgeachteten Familienzeitschrift „Universum" erscheint gegenwärtig eine meisterhafte Erzählung „Landsturm" von Hans Hofmann, mit welcher dem lesenden Publikum wieder einmal Anlaß geboten wird, einen Novellisten von allererstem Range bewundern zu lernen.

Vermischtes.

* Die Direktion der **Spielbank** von **Monte Carlo** hatte schon lange einen **Croupier** am Trente-et Quarente-Tisch im Verdachte, daß er bei der Vertheilung der Gewinnste immer einige Zwanzig-Francs Stücke in seine Tasche gleiten lasse. Sie ließ ihn daher scharf überwachen, und fand richtig am 28. Januar, daß er heimlich sechzehn Zwanzig-Francs-Stücke in seine Tasche gesteckt hatte. Der Croupier wurde darauf von dem Gericht in Monako zu **acht Monaten Kerkers** verurtheilt.

* **Die Entschädigungssumme**, welche die Stadt **Berlin** für die Plünderungen und Verwüstungen bei den neulichen Krawallen zu zahlen hat, wird von einem Stadtverordneten auf etwa 100,000 Mk. berechnet. Dieser Betrag scheint zu hoch gegriffen.

* Die Vollstreckung des **Todesurtheils** an dem Raubmörder **Wetzel** dürfte sich bis zum **Sommer** hinziehen. Der formulirte Revisionsantrag ist erst gestern bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts II. eingegangen und wird heute dem Reichsgericht in Leipzig zugeschickt werden.

* **Ein „empfehlenswerthes" Hotel,** namentlich für Nervenschwache, soll sich nach einer Mittheilung in **San Remo** befinden. Man schreibt von dort: Unser Städchen war in den letzen Tagen von Fremden stark besucht, und einem Reisenden, der hierselbst eintraf, gelang es erst nach langem Suchen, ein Zimmerchen in einem Gasthof zweiten Ranges zu finden. Gegen Mitternacht wurde der Fremde plötzlich durch ein Geräusch geweckt und nachdem er sich im Bette aufgerichtet, bemerkte er zu seinem nicht geringen Schrecken, daß 2 Männer in das Zimmer eingetreten waren, die einen Sarg trugen. Der Reisende faßte sich rasch und meinte lächelnd: Liebe Leute, ihr habt Euch sicherlich in der Zimmernummer geirrt; ich habe durchaus keine Lust, mich begraben zu lassen." — „Beruhigen Sie sich," antwortete einer der Todtengräber, „wir sind nicht Ihrethalben gekommen!" Und die Männer öffneten einen **Wandschrank,** entnahmen demselben den **Leichnam eines Mannes,** legten ihn in den Sarg und trugen ihn vor den erstaunten Blicken des Reisenden, dem die Haare zu Berge standen, zur Thüre hinaus. Die Geschichte war bald aufgeklärt. Der Mann war am vergangenen Morgen gestorben und da der Wirth das Zimmer gleich weiter vermiethen wollte, so hatte er einfach den Leichnam inzwischen im Schranke deponirt.

* Aus Veranlassung der **Straßenunruhen** in **Berlin** waren beim Magistrat bis Montag Mittag 43 Anmeldungen wegen Schadenersatz eingegangen, darunter in je einem Falle für entwendete Cigarren 700—800 Mk., und für zertrümmerte Schaufenster ebenfalls 700—800 Mk.

Telegramme.

Danzig, 4. März. Der Magistrat ließ, um Arbeit zu schaffen, heute früh die Erdarbeiten auf den Rieselfeldern beginnen. 220 Arbeiter sollten mittelst Dampfers befördert werden und 800 Arbeitslose waren an der Landungsstelle des Dampfers erschienen. Die Zurückgebliebenen begingen Ausschreitungen besonders gegen Bäckerläden und Brodträger. Ein Wagen mit Fleisch wurde geplündert. Jetzt bemächtigte sich zahlreicher Gruppen Arbeitsloser eine Bewegung, welche von der Polizei unschwer zerstreut wurde.

Danzig, 4. März. Nach polizeilicher Ermittelung betheiligten sich an dem heutigen Krawall hauptsächlich junge Burschen und Arbeitsscheue. Die übrigen Arbeiter zerstreuten sich ruhig, nachdem die Verheiratheten Beschäftigung erhalten hatten. Geraubt wurden aus drei Bäckerläden Brodwaaren im Werthe von 20 Mark sowie etwas Fleisch.

Bromberg, 4. März. Der früh 5¾ Uhr einlaufende Personenzug lief kurz vor dem Bahnhof auf einen auf dem Geleise stehenden Güterzug auf. Ein Heizer, ein Bremser, ein Postschaffner sind todt, Passagiere sind nicht verletzt. Das Geleise ist gesperrt.

Berlin, 4. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." beginnt eine Artikelserie zur Reform des Militärgerichtswesens und behandelt zunächst die Frage der Selbstständigkeit der Gerichte, vergleicht die bezüglichen preußischen und bayrischen Rechtsnormen und sagt, das bayrische Recht habe im Frieden manche Vorzüge, passe aber nicht für den Kriegsfall, während das preußische Recht für Kriegszeiten vorzuziehen sei.

Warschau, 4. März. Heute, 1,65 Meter. Weichselwasser fällt. Starker Eisgang.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte

Berlin, 4. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Abgeschwächt. Cours vom	3./3.	4./3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,00	95,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,20	95,10
Oesterreichische Goldrente	95,30	95,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,50	92,60
Russische Banknoten	203,85	206,50
Oesterreichische Banknoten	172,55	172,30
Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,70
4 pCt. preußische Consuls	106,50	106,40
4 pCt. Rumänier	82,90	82,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	105,20	105,40

Produkten-Börse.

Cours vom	3./3.	4./3.
Weizen April-Mai	203,50	204,20
Juni-Juli	206,70	207,20
Roggen befestigend.		
April-Mai	216,70	217,50
Juni-Juli	211,00	212,00
Petroleum loco	23,50	23,50
Rüböl April-Mai	55,20	55,00
Sept.-Oct.	55,50	55,30
Spiritus 70er April-Mai	45,90	45,70

Königsberg, 4. März. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt . . . . 64,10 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . . 44,60 „ „

Marktbericht

von E. R. Waas Nachfolger.

Elbing, 4. März 1892.

Anfangs dieser Woche war die Haltung und Tendenz der maßgebenden Getreidemärkte eine recht matte. In den letzten Tagen jedoch haben sich Stimmung and Preise wieder stark befestigt.

Am hiesigen Platz hat nichts geändert. Zufuhren von Getreide waren klein, Kauflust und Preise durchweg unverändert geblieben.

Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Klgr., Mark:
Weizen, hochbunt 132 Pfd. 219,00 (9,30), hellbunt 130 Pfd. 214,00 (9,10), bunt 127 Pfd. 205,00 (8,70). roth, Sommer 130 Pfd. 205,00 (8,70).
Roggen, 117 Pfd. 210,00 (8,40), 122 Pfd. 215,00 (8,60),
Gerste, kleine, Futter 105 Pfd. 151,50 (5,30), große, Brauwaare 110 Pfd. 171,00 (6,00).
Hafer, nach Qualität 120,00 (3,00) bis 136,00 (3,30).

N. B. Die eingeklammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd. Hafer pro 50 Pfd., Erbsen pro 90 Pfd.

Spiritusmarkt.

Danzig, 3. März. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt —,— Br. 63,00, bez. pro März kontingentirt 63,— Gd., —,— Br., pro März-April kontingentirt —,— Br., 63,75 Gd., loco nicht kontingentirt —,— Br., 43,50 bez., pro März nicht kontingentirt 43,75 Gd., —,— Br., pro März-April nicht kontingentirt —,— Br., 43,50 Gd.

Stettin, 3. März. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 44,40, pro April-Mai 45,50, pro Aug.-Sept. 46,80.

Arnicatinctur,
Ameisen- u. Campherspiritus,
Baldrian- u. Myrrhentinctur,
Heftpflaster, Senfpapier
gut und billig bei
Bernh. Janzen, med. Drogen.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Invocavit.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm.: Herr Kaplan Pfitzenreuter.
Nachm.: Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Lenz.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm, 5 Uhr: Jahresfest des Gemeindepflegevereins von Heil. Drei-Königen. Festprediger: Hr. Pastor Grunau aus Marienwerder.
Mittwoch, den 9. März, Abends 6 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Mittwoch, den 9. März cr., Nachmittags 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mittwoch, den 9., Nachm. 3 Uhr:
Passions-Andacht.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
Herr Prediger Horn.
Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 4. März 1892.

Geburten: Arbeiter Gustav Pöck 1 T. — Amtsdiener Julius Zimmermann 1 S. — Arbeiter Joh. Jagusch 1 S. — Schneidermeister Franz Plohmann 1 T.

Sterbefälle: Arbeiter Hermann Januschewski T. 2 J. — Fabrikarbeiter Joh. Wichmann S. 1¼ J. — Werkmeister Carl Kreutz 2 S., 10 und 6 J. — Maurer Heinrich Hartmann T. 3 M.

Stadttheater in Elbing.

Sonnabend, den 5. März.
Halbe Preise!
Gastspiel des Frl. **Dora Blank** vom Hoftheater zu Dessau.
Der Barbier von Sevilla.
Oper in 3 Akten von Rossini.

Die Generalversammlung des Vaterländischen Local-Frauen-Vereins

findet **Dienstag, den 8. d. Mts., Vorm. 11 Uhr,** in dem Saale der Börse, Heilige Geiststraße 26, 1 Treppe hoch, statt.

Tagesordnung:
Bericht über die Thätigkeit des Vereins im letzten Jahre.
Rechnungslegung u. Dechargeertheilung.
Aenderung des Vereinsstatuts.
Wahl des Vorstandes.

Elbing, den 4. März 1892.
Der Vorstand des Vaterländischen Local-Frauen-Vereins.
Marie Krüger,
Vorsitzende.

Elbinger landw. Verein.

Donnerstag, den 10. März 1892, Nachm. 4 Uhr,
Sitzung im Börsenlocale.

Tagesordnung:
1) Antrag des Herrn **Bober,** betreffend weitere Bewilligung einer Subvention an den Verein für Bienenzucht.
2) Die Tagesordnung der am 18. und 19. d. M. stattfindenden Sitzungen des Central-Vereins.
3) Vortrag des Herrn Kreisausschuß-Secretairs **Casper** über die Landgemeindeordnung.

Der Vorstand.

Toilette-
Familienseife.
6 Stück = 1 Pfund = 75 Pfg.
Poststück = 7 M., franco incl. Packung.
Apotheke, Brückstr. 19.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 6. März cr.,
Abends 5 Uhr: Jahresfest des Gemeindepflegevereins von Heil. Drei Königen. Festpredigt: Herr **Pfarrer Grunau** aus **Marienwerder.**
Abends 7½ Uhr: Nachfeier (Familienabend) in den Sälen des „Gewerbehauses" (Vorträge, Declamationen, Solis und Gesänge eines hiesigen Damenchors).
Eintrittsgeld nach Belieben!
Der Gemeinde-Kirchenrath
und
der Vorstand des Gemeindepflegevereins.

Sonntag, den 6. März 1892:
Maskenball u. Kappen-Soiree
mit besonderen Aufführungen, Scherzen und Tänzen,
in den Sälen des **„Gold. Löwen".**
Orchester à la Americain.
Die Masken werden von costümirten Pagen empfangen. — Maskengarderobe und Kappen im „Gold. Löwen". — **Billets** im Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn **C. F. Krause.** — Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.
Anfang 8 Uhr.
Das Comitee.

Bekanntmachung.

Die Beaufsichtigung des hiesigen 7. Polizei-Bezirks ist dem Polizei-Sergeanten **Thews** abgenommen und dem Polizei-Sergeanten **Schröter** übertragen worden. Dieser wohnt **Grünstraße Nr. 33.**
Elbing, den 27. Februar 1892.
Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

Bekanntmachung.

Montag, den 7. März cr.,
sollen aus dem Schutzbezirk **Birkau** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:
10 Ei.-, 5 Fichten-Nutzholz,
18 Stück Ei. Deichseln,
53 „ Ei. Zaunpfähle, 2½ Mtr. lang,
52 „ Ei. Zaunpfähle, 2 Mtr. lang,
22 R.-Mtr. Bu.- und Ki.-Klobenholz,
5 „ „ „ Knüpelholz.
50 „ Reisig.
Versammlung der Käufer: Vorm. 10 Uhr im Gasthause des Herrn Schaak in Trunz.
Elbing, den 28. Februar 1892.
Der Magistrat.

Neueste Erfindung:
Natur-Paus-Apparat!
(Gesetzl. geschützt.)
Jeden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen.
Dieser kleine in der Tasche bequem bei sich zu führende optische Apparat wirft Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf ꝛc. als Bild in Farben genau nach der Natur auf Pauspapier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaust, d. h. nachgezeichnet, werden kann. Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belehrend für jeden Lehrer und Schüler.
Stück à 1,50 M., Porto 20 Pf., zu beziehen von
Schröder's Versandtgesch.,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Kalbsbraten
empfiehlt billigst
O. Neubert,
Fischerstraße 6.

Wer an Husten
Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopfe etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei **Rudolph Sausse** erhältlich.

Vorbereitungs-Anstalt
für
Postgehilfen
in
Görlitz.
Staatlich concessionirt und beaufsichtigt. Näheres durch den Vorsteher **Speckmann,** Augustastraße 21.

Pianinos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn,** Pianino-Fabrik.

Anzüge, Ueberzieher und Hosen

in den **neuesten Mustern** zu ganz **billigen Preisen,** wie folgt:

Anzüge von **30 Mark** an,
Ueberzieher „ **28** „ „
Hosen „ **10** „ „
liefert

Alter Markt Nr. 38. **A. Glagau.** Alter Markt Nr. 38.

Schnelllöslicher Puder-Cacao
der Kgl. Preuss. & Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:
Gebr. Stollwerck, Köln.

Derselbe ist nach einem in den meisten Ländern patentirten Verfahren aus edlen Cacaosorten hergestellt und gibt durch einfachen Aufguss von kochendem Wasser oder siedender Milch ein gebundenes, hygienisches, leicht verdauliches und nahrhaftes Getränk.

Der Stollwerck'sche schnelllösliche Cacao ist **verbürgt rein und frei von chemischen Zusätzen,** welche bei dem sogenannten holländischen Verfahren (Bearbeitung mit Soda und Pottasche) die Löslichkeit bewirken.

Zu haben in Büchsen von 500, 250 und 125 Gramm allerorts in den besseren Conditoreien, Kolonial- u. Delicatessen-Geschäften, sowie in den Apotheken.

Berliner Illustrirte Zeitung.

Neu! Sensationell! Hochinteressant!

Die Berliner
Illustrirte Zeitung
(Verkaufspreis: **10** Pf. pro Nummer)
bringt, wöchentlich erscheinend, sensationelle Tagesereignisse, interessante Porträts, spannende Erzählungen und Romane ꝛc. mit einer reichen Auswahl geschmackvoller **Illustrationen** in eleganter Ausstattung.

Eine solche Zeitung muß bei Hoch und Niedrig, also in allen Kreisen der Bevölkerung, in Stadt und Land Eingang finden. Ganz besonders dürfen **Hôtels, Restaurants, Cafés, Lesezirkel, Vereine** u. dgl. leicht dafür zu haben sein.

Der Vertrieb für **Elbing** und **Umgegend** ist uns von der Expedition in Berlin übertragen worden. Die ersten drei Nummern (Nr. 9, 10 und 11) werden wir an einen großen Theil unserer Abonnenten **gratis** vertheilen lassen. Von da ab nehmen wir Bestellungen auf diese Zeitschrift entgegen, und zwar liefern wir bei **Pränummerando-Zahlung** von 30 Pfg. bis Schluß des Quartals die während desselben erschienenen Nummern.

Expedition der „Altpr. Ztg."

Seefeldt & Ottow in Stolp i. Pom.
Dachpappen- und Rohrgewebe-Fabriken,
Altbewährtes Dachdeckungs-Geschäft.
Filialen:
Deutsch Eylau W.-Pr. seit 1878. — **Königsberg i. Pr.** seit 1885. — **Posen.** seit 1891.



Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 12. Mai 1892.
10 complet bespannte Equipagen.

1. Hauptgew.: 1 hochelegante complette 4spänn. Doppel-Kalesche,
2. „ 1 Coupé, 2spännig,
3. „ 1 Halbwagen, 2spännig,
4. „ 1 Cavalierwagen, 2spännig,
5. „ 1 Jagdwagen, 2spännig,
6. Hauptgewinn: 1 Herren-Phaëton, 2spännig,
7. „ 1 Parkwagen, 2spännig,
8. „ 1 Americain, 1spännig,
9. „ 1 Ponnygespann,
10. „ 1 Selbstkutschirer, 1spännig,

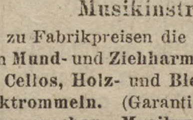
47 edelste ostpreußische Luxus- und Gebrauchs-Pferde, ferner 2443 mittlere und kleinere Silbergewinne, zusammen **2500** Gewinne.

Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra) versendet
die Expedition dieser Zeitung.



Nur Vorsicht

allein kann bei dem **täglich größer werdenden Heere der Nachpfuscher** die Hausfrau in den Besitz einer **guten Waare** bringen und bitte ich deshalb, besonders darauf zu achten, daß jedes Packet meiner weltberühmten
Amerikanischen Glanz-Stärke
meine Firma und nebenstehenden **Globus als Schutzmarke** trägt. à Paket **20 Pf.** käuflich an allen Orten in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.
Fritz Schulz jun., Leipzig.
Alleiniger Erfinder der Glanz-Stärke.

L. Jacob, Stuttgart,
Musikinstrumenten-Fabrik
versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten **Mund- und Ziehharmonikas,** vorzügliche **Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln.** (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller **mechan. Musikwerke** zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet, Illustrirter Katalog gratis und franco.



Baumwollgarnlager
für
Handstrickerei
in folgendem Sortiment:
Echte Vigogne
von
C. A. Tetzner & Sohn
in Schweizerthal
bei Burgstädt i. Sachsen
Beste Sommerimitation. — Schwarz Imitation. — Echt schwarze 6fache Estremadura. — Echt schwarz, diamantschwarz, 6fach Doppelgarn von **Schickhardt.** — Echt schwarz 4fach deutsches Garn. — Coul. Estremadura und Doppelgarn in 20 verschiedenen Farben. — Feinstes türk. rothes Garn, waschecht. — Gezwirntes Garn in 10 Farbenstellungen. — Blaues u. braunes Garn, 4, 5 u. 6drätht.

Estremadura,
gebleicht und ungebleicht,
von **C. A. Tetzner** in Schweizerthal bei Burgstädt in Sachsen.

Diese Estremadura und Supra ist das beste Fabrikat. Aus bestem Rohstoff, elastisch und gleichmäßig gesponnen, sich äußerst angenehm und leicht strickend, zeichnet sich dasselbe durch unübertreffliche Haltbarkeit aus. **C. A. Tetzner & Sohn** sind Inhaber von Preismedaillen von folgenden Ausstellungen: Leipzig, Dresden, Berlin, Darmstadt, Paris, Stettin, Oporto, Chemnitz und Wien. Bei der Weltausstellung in Wien wurde dieses Fabrikat durch die Verdienst-Medaille ausgezeichet.

Der Preiscourant mit Angabe der Gewichtseintheilung erscheint in den nächsten Tagen.
Verkauf nur nach richtiger Zollpfundberechnung!
Für **En gros-Käufer** höchsten Rabatt. Bei großen Posten Fabrikpreise.
Th. Jacoby.

Raucher
kaufen **vortheilhaftest** von
F. Herrmann,
Oranienbaum-Anh.

Rauchtabak

(Versand **franko** geg. Nachn.)

10 Pfund-Post-Packet
geschn. Rippent. M. **2,75**
f. Kraustabak » 4.00
ff. Holländ. Tab. » 5,00.
ff. arom. Veilchent. » 6,00.
Pastoren.-T. M. 7,50 u. 10,00.
hochf. Varinas-Misch M. 12,00 bis M. 20,00.
Rollentabake in versch. Qual. **billigst.**

Geschn. Rippentabake bei Entn. v. 100 Pfd. à 18 Pf.

Cigarren

(Versand geg. Nachn. bei 300 St. franco) in allgem. beliebten u. gut abgel. Sorten, **100 St. z. 2,90-3,25-4,00-5,00-6,00 etc.**

Mannesschwäche
heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp **Wickelmachens** werden angenommen von
Loeser & Wolff.

Eine kl. Stube nebst Kab., ohne Küche, ist an eine Dame zu verm. Näh. Alter Markt 38, im Laden.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 55. **Elbing, den 5. März.** **1892.**

Unerforschliche Wege.

Kriminal-Roman
von A. Söndermann.

13) Nachdruck verboten.

„Es soll geschehen. Ich war eben im Begriffe, von Ihnen Abschied zu nehmen und Ihnen für Ihre Liebe und Ihre Wohlthaten, die Sie mir erzeigt haben, zu danken."

„O, reden Sie nicht davon. Wenn ich nur wüßte, wie ich Ihnen helfen könnte; aber mir sind die Hände gebunden. Das Gericht hat bereits über Ihre Unterkunft und ferneren Verbleib beschlossen."

„Das Gericht?" wiederholte Frau Braun.

„Ja, ja, es ist einmal nicht anders, liebe Frau Braun — und es ist auch nicht so schlimm, wie es aussieht. Sie werden sich schon fügen müssen und sich schließlich auch daran gewöhnen. Vielleicht findet sich bald ein anderes Unterkommen für Sie."

„Ja, wo soll ich denn hin?" fragte jetzt Wally, während sich ihre Augen in ängstlicher Erwartung auf das biedere Gesicht des Mannes richteten.

„Erschrecken Sie nur nicht; es wird wohl gleich ein Beamter hier sein, der Sie führen wird."

„Wie? Was?" stöhnte erschrocken die junge Mutter.

„Ja, ja, ich muß es Ihnen schon sagen, Sie sollen vorläufig in das Asyl für Obdachlose gebracht werden."

„Gerechter Gott, Asyl für Obdachlose — ich und mein Kind?"

„Vater, Vater, das ist doch nicht möglich!" fiel auch Rosa ein.

„Na, was hast Du denn Mädel? Es ist ja nichts so Schreckliches — man ist dort ganz gut aufgehoben! Lassen Sie sich's nicht bange werden, Frau Braun; Sie haben dort wenigstens Logis und Kost. Ich kann es einmal nicht ändern; der Beschluß ist gefaßt, und Sie können sich auch nicht widersetzen. Der Beamte wird gleich hier sein. Also ich bitte Sie, geben Sie sich zufrieden!"

„So weit ist es gekommen — in das Asyl der Obdachlosen! Nun, ich füge mich!" klang es jetzt in dumpfem Tone von den Lippen der unglücklichen Frau.

„Gott sei Dank! Das ist recht so; machen Sie sich die Sache nicht so schwer und seien Sie versichert, Frau Braun, daß ich und meine Rosa unter der Hand Sorge tragen werden, daß Sie bald eine Stellung finden. Also lassen Sie uns Abschied nehmen, ehe Ihr Führer kommt. Vertrauen Sie nur auf Gott und die Zukunft! Leben Sie wohl, liebe Frau Braun! Verlieren Sie den Muth nicht; es wird schon einmal besser werden!"

Mit diesen Worten reichte der Alte der Frau seine Hand.

Wally ergriff sie.

„Leben Sie wohl!" vermochte sie nur zu stammeln.

Dann neigte sie sich rasch herab und hob ihren Knaben auf den Arm.

„Sage Adieu, Edmund!" schluchzte sie.

„Wie? Wir wollen fort? Wo willst Du denn hin, Mama? Wieder in die garstige Wohnung? Ach, bleibe doch hier! Nein, nein, ich gehe nicht mit; ich bleibe bei Rosa!" antwortete Edmund und sträubte sich, während er seine Händchen verlangend nach Rosa ausstreckte.

„Du kommst bald wieder, Edmund!" antwortete diese.

„Ist das wahr, Mama?" fragte etwas ungläubig der Kleine.

Da klopfte es an der Thür.

„Ja, ja, Edmund, ja!" bestätigte Wally.

Ein Beamter trat ins Zimmer.

„Frau Braun, ich bin beauftragt, Sie sofort mit Ihrem Kinde nach dem Asyl der Obdachlosen zu bringen. Ich ersuche Sie, mir zu folgen."

„Ich bin bereit. Lebt wohl! Gott vergelte, was Ihr an mir gethan habt!" rief Wally Braun und preßte Edmund fester an ihre hochklopfende Brust, um dann rasch aus dem Zimmer zu eilen.

„Gott sei mit Ihnen!" vermochte nur noch Vater Walther zu rufen.

Dann schloß sich die Thür.

Der Beamte war Wally Braun nachgefolgt.

In der nächsten Sekunde standen Walther und Rosa am Fenster, um mit thränenfeuchten Augen den weggehenden Personen nachzuschauen.

„Es thut mir in der Seele leid, daß sich der Mann hat überreden lassen, diesen entsetzlichen Schritt zu thun!" klagte Walther und

entfernte sich von dem Fenster, um sich auf einen Stuhl niederzulassen und in tiefes Hinbrüten zu versinken.

Eine halbe Stunde mochte vergangen sein.

Rosa hatte endlich ihre Thränen getrocknet.

Da klopfte es wiederum an der Stubenthür.

Bald darauf trat Frau Sommer über die Schwelle.

Jetzt trug sie ein sehr hochmüthiges Benehmen zur Schau.

Mit verächtlichen Blicken musterte sie das kleine Gemach und auch die beiden Personen, die sich in demselben befanden.

Die letzteren blickten erstaunt auf die ohne einen Gruß eingetretene Person.

„Ich bin doch hier recht bei dem Gefängnißwärter Walther?" begann die Frau.

„Ich bin der Genannte!" antwortete Walther.

„So! Sie sollen doch die junge Frau Braun mit ihrem Kinde hier aufgenommen haben — ich sehe sie ja nicht!"

„Darf ich um Ihren Namen fragen?"

„Ich möchte vorher eine Antwort von Ihnen haben."

„Ist denn meine Tochter hier oder nicht?"

„Wie? Sie sind die Mutter der Frau Braun?" forschte Rosa.

„Ja, allerdings! Ist denn das so etwas Merkwürdiges? Wo ist denn meine Tochter mit ihrem Kinde? Ich will sie sprechen und von hier abholen."

So unangenehm auch der Eindruck war, welchen das Benehmen der Frau auf Walther und dessen Tochter machte, so glaubten sie doch beide, zu der Mutter der unglücklichen Wally freundlich sein zu müssen.

Walther bot ihr einen Stuhl an.

„O, danke; ich setze mich nicht erst; rufen Sie nur Wally! Ich habe nicht lange Zeit; ich will sie mit mir nach meiner Wohnung nehmen."

„Es thut mir leid; Sie kommen zu spät!"

„Was? Zu spät? Wie soll ich das verstehen?"

„Frau Braun ist soeben mit ihrem Kinde nach dem Asyl für Obdachlose gebracht worden."

„Was, Sie sind wohl nicht gescheit, Mann?" fuhr das Weib heftig auf.

„Nach mir ist es nicht gegangen; die Behörde hat über die Unterkunft der unglücklichen Mutter beschlossen."

„Aber das geht doch nicht! Die Behörde muß doch wissen, daß ich da bin und daß die Tochter, wenn sie kein Unterkommen hat, zu allererst zur Mutter gebracht werden muß!"

„Da werden Sie sich an den Inspektor wenden müssen. Frau Braun ist sehr ungern nach dem Asyl gegangen. Wären Sie eine halbe Stunde früher gekommen, dann hätten Sie ihr den unliebsamen Gang ersparen können."

„Wo finde ich den Inspektor?" forschte Frau Sommer.

Walther beschrieb ihr die Wohnung des Beamten.

„Es ist gut; ich werde ihn schon finden!" antwortete Frau Sommer und verließ abermals mit einer verächtlichen Bewegung das Gemach.

Walther und Rosa sahen sich einander an.

„Na die gefällt mir nicht!" flüsterte der Alte.

„Mir auch nicht, Vater! Es ist mir merkwürdig, daß Frau Braun niemals von ihrer Mutter gesprochen hat!"

„Alle Wetter! — da fällt mir ja ein — hm, hm, also das ist die Mutter! Na da können wir froh sein, daß Wally schon fort war, ehe die kam! Laß nur gut sein; ich denke, Frau Braun wird in dem Asyl bleiben."

Wohl hatte Rosa noch eine Frage auf der Zunge, aber der Vater winkte ihr mit der Hand und verließ das Zimmer.

* * *

Frau Wally Braun, ihr Kind in den Armen, war im Asylhause angelangt.

Den Weg bis hierher hatte sie in einer Art Betäubung zurückgelegt, und auch jetzt, als sie von ihrem Begleiter aufgefordert wurde, mit nach dem Büreau zu gehen, folgte sie ihm, ohne den geringsten Laut von sich zu geben.

Der Inspektor war nicht wenig überrascht, die Frau in Begleitung eines Gefängnißbeamten zu sehen. Doch sein Erstaunen legte sich sofort, als ihm der letztere erklärte, wer die Unglückliche sei und daß es sich nur um einige Tage handle, welche die Frau hier im Asyl zuzubringen suche.

„Ja, es ist sehr überfüllt, sämmtliche Säle sind besetzt!" erklärte der Inspektor achselzuckend.

„Es hilft nichts; Sie müssen der Frau schon ein Unterkommen verschaffen! Ich habe auch den Auftrag, Ihnen zu sagen, daß Sie die Obdachlose, wenn irgend möglich, in einen abgesonderten Raum bringen möchten."

„Ach, das ist ganz unmöglich! Ich kann die Frau mit dem Kinde nur in den kleinen Saal bringen, wo sich vielleicht noch eine Pritsche oder ein Strohsack unbesetzt vorfinden läßt. Uebrigens kann sie doch auch den Tag über nicht da bleiben!" erwiderte der Inspektor.

„Allerdings! Sie soll Tag und Nacht hier zubringen! Jedenfalls wird es nicht lange dauern, so holen wir sie wieder ab," war die Antwort des Gefangenaufsehers.

Der Inspektor schüttelte den Kopf und murmelte noch einige unverständliche Worte vor sich hin. Dann aber griff er nach einem großen Folianten, nahm die Feder zur Hand und wendete sich an die Frau mit der Frage: „Wer sind Sie?"

Wally zuckte zusammen und starrte dem Inspektor mit einem ängstlich scheuen Blicke in das Gesicht.

„Ich habe nach Ihrem Namen gefragt!" fuhr dieser fort.

„Mein Name? Frau Wally Braun!" war jetzt die Antwort der Unglücklichen.

„Das ist Ihr Kind?"

„Ja, mein Sohn Edmund."

Der Inspektor schrieb den Namen in das Buch. Dann schlug er das letztere wieder zu und winkte dem Gefangenenaufseher; ein Zeichen, daß derselbe entlassen war. Mit einem kurzen Gruße entfernte sich der Mann.

„Folgen Sie mir!" wendete sich jetzt der Inspektor an Wally und schritt voran.

Die arme Frau vermochte kaum, ihm die beiden Treppen, die sie zu ersteigen hatte, zu folgen.

Endlich öffnete der Inspektor eine Thür. Ein heißer Dunst und Stimmengewirr, mit Lachen und Schelten gemischt, drangen den Ankömmlingen entgegen.

Bereits war der Inspektor über die Schwelle getreten, aber Wally stand noch wie festgebannt auf der Stelle. Der Blick, den sie in das Innere des Saales geworfen, zeigte die Angst, von welcher sie plötzlich ergriffen worden war.

„Na, wo bleiben Sie denn? Treten Sie näher!" drang die Stimme des Inspektors an ihr Ohr.

Mechanisch schritt auch Wally jetzt durch die geöffnete Thür hindurch. Unwillkürlich preßte sie ihr Kind fester an ihre Brust.

Das Zimmer war von verschiedenen Personen, alt und jung, gefüllt. Die laute Unterhaltung verstummte plötzlich, als man den Inspektor bemerkte.

Der Gedanke, hier unter diesen vielen Menschen zu verweilen, erfüllte die junge Frau mit Grauen und Entsetzen. Wiederum vermochte sie nicht weiter zu schreiten.

Der Inspektor sah sich in dem Saale um.

„Alles besetzt!" ertönte jetzt die Stimme eines alten, frech aussehenden Weibes.

„Schweigen Sie!" rief ihr der Beamte in strengem Tone zu.

Da trat eine Aufseherin in das Gemach. Der Inspektor wendete sich sofort an dieselbe und fragte, ob vielleicht in einem anderen Saale noch ein Plätzchen für Frau und Kind vorhanden sei.

„Leider nicht, Herr Inspektor! Es ist heute jeder Raum besetzt, und wenn die Frau untergebracht werden soll, so kann es nirgends anders geschehen als hier. In dem anderen Saale, wo sich auch kleine Kinder befinden, ist es noch unruhiger."

„Na, so schaffen Sie wenigstens eine Strohmatratze herein; dort ist ja noch ein freies Plätzchen!" befahl jetzt der Inspektor.

Die Aufseherin entfernte sich.

Wally war noch viel ängstlicher zu Muthe geworden. Was sie hier sah, das hatte sie nicht erwartet.

„Herr Inspektor!" stammelte sie endlich.

„Nun, was giebt es?"

„Lassen Sie mich gehen — hier kann ich nicht bleiben!"

„Weshalb nicht?"

„O, geht es nicht? Lassen Sie mich wieder frei!" flehte die Unglückliche.

„Wohin wollen Sie denn? Sie haben doch kein Obdach. Es geht durchaus nicht; Sie müssen hier bleiben, zumal Sie mir durch einen Gerichtsbeamten übergeben worden sind."

„Ich werde schon Obdach finden. Hier — hier ist Geld!" stammelte Wally in ihrer Angst.

„Hm, seltsam! Wie kommen Sie zu diesem Gelde?"

„Rosa, die Tochter des Gefängnißwärters, gab es mir!"

Der Inspektor blickte ein Weilchen auf die blasse, zitternde Frau; dann schaute er wieder sinnend zu Boden.

„O, bitte, lassen Sie mich fort!" kam es noch einmal in schüchtern flehendem Tone von Wally's bebenden Lippen.

Da wurde die Strohmatratze gebracht.

„Ich kann nicht; Sie müssen hier bleiben!" entschied der Inspektor.

Wally wagte keine Einwendungen mehr zu machen.

Die Matratze wurde in der Nähe der Thür niedergelegt.

„So, fügen Sie sich in das Unvermeidliche; eine Nacht wird es schon gehen! Morgen werden wir ja sehen, was sich machen läßt!" wendete sich jetzt der Inspektor mit freundlicherer Miene an die unglückliche Frau und führte dieselbe nach der dürftigen Lagerstätte.

Ohne einen Laut von sich zu geben, sank Wally, ihr Kind noch immer fest in den Armen haltend, auf die Matratze nieder.

„Mama, ich fürchte mich; komm, laß uns fortgehen!" klagte Edmund.

Der Inspektor verließ den Saal. Kaum hatte sich die Thür hinter ihm geschlossen, als sich mehrere Personen an die unglückliche Mutter mit ihrem Kinde herandrängten.

„Ja, ja, das ist eine Feine!" höhnte ein liederliches Frauenzimmer, dem das Laster auf dem Gesicht geschrieben stand.

Ein frivoles Lachen folgte diesen Worten.

„Du thust ja recht zimperlich! Es gefällt Dir wohl nicht bei uns?" wendete sich eine andere Person an Wally.

„Haha! — ja, hier giebt's freilich keinen seidenen Divan, oder ein Himmelbette!"

„Ach, Ihr seid nicht gescheit; das ist keine Vornehme! Seht doch, was sie für ein abgeschabtes Kleid trägt! Wo bist Du denn hergekommen, Schatz? Hat Dich der Wirth an die Luft gesetzt? Wo hast Du denn Deinen Mann gelassen? Bist Du ihm etwa durchgebrannt?"

„Haha! — seht nur, wie sie uns anstarrt! Aber hübsch ist sie, ganz verteufelt hübsch!"

Solche Redensarten, begleitet mit höhnischem Gelächter, umschwirrten die Unglückliche.

„Ich bitte Euch, laßt mich in Ruhe!" kam es endlich von Wally's Lippen, und das arme, gequälte Weib bedeckte dann, leise aufstöhnend, ihre Augen mit der Hand.

Ein Gelächter folgte diesen Worten, und abermals erklangen schlechte Witze und gemeine Redensarten.

Die Worte durchschnitten die schmerzerfüllte Seele der Unglücklichen. Noch einmal wagte sie es, die Personen zu bitten, sie doch in Frieden zu lassen.

„Ich habe es ja gesagt, es ist eine Vornehme!" rief wieder die leichtsinnige Dirne und stieß ein höhnisches Gelächter aus.

Jetzt fing Edmund, durch das rohe Gebahren der Umstehenden noch ängstlicher gemacht, zu weinen an.

„Na, das fehlte gerade noch! Halt's Maul, Bengel!" schalt ein altes Weib, während es einen giftigen Blick, begleitet von einer drohenden Geberde, auf den kleinen Knaben warf.

Doch Edmund wurde dadurch immer ängstlicher und begann noch lauter zu weinen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein „Stimmungsbildchen" aus Monte Carlo.** Seit dem 1. Januar cr. sind jener Spielhölle 14 Menschen zum Opfer gefallen, welche ihrem Leben in der Verzweiflung über ihre Verluste ein gewaltsames Ende bereitet haben. Immer von Neuem erregen die häufigen Nachrichten ähnlichen Inhalts die Entrüstung aller gesitteten Völker Europas, in deren Mitte ein verabscheuungswürdiges und verderbliches Laster ungehindert und frech seine Netze ausstellen darf, ja, von einem souverainen Fürsten aus schnöder Gewinnsucht privilegirt und unterstützt wird! Hochstapler und Bauernfänger, die verhältnißmäßig noch wenig Schaden stiften, ja zuweilen nützen, indem sie den Dummen eine Lehre geben, die sich meist noch verschmerzen läßt, werden streng bestraft und ins Zuchthaus gesperrt; die Wegelagerer von Monte Carlo aber dürfen ungestört ihr Raubgewerbe treiben! Wie viele Menschenleben hat diese Spielbank schon auf dem Gewissen, wie viel Elend schon unter Angehörigen aller Nationen angerichtet. Tüchtige Männer, die dem Staate und der Menschheit manche Dienste hätten leisten können, hat sie zu verkommenen Subjecten, zu einer Schmach für die menschliche Gesellschaft gemacht, vieler blühenden Familien Glück ist auf dem blutgetränkten Felsen von Monte Carlo grausam vernichtet worden. Und dies alles wird von der modernen, hochgebildeten menschlichen Gesellschaft geduldet! Die Einen zuckten die Achseln über den Leichtsinn der Opfer, die in das Netz der schauerlichen Kreuzspinne zu Monte Carlo fallen, oder bemitleiden sie allenfalls; die Anderen sagen sich in grausamer Gleichgiltigkeit, daß ein Einzelner doch nicht helfen könne. Es mag ja richtig sein, daß schwer dagegen anzukämpfen ist. Doch gerade jetzt, wo der Vertrag der Spielgesellschaft in kurzer Frist abläuft, ist es die beste Zeit, die unverzeihliche Gleichgiltigkeit abzuwerfen und einen gemeinsamen, entschiedenen Schritt zu thun. Einem diplomatischen Einvernehmen der europäischen Großstaaten dürfte es ein Leichtes sein, die Erneuerung der Spielhöllenwirthschaft zu verhindern. Keine Nation sollte im Hintergrunde bleiben, denn eine jede ist mit dem Wohle, ja, mit dem Blute ihrer Angehörigen an dieser Aufgabe betheiligt.

— **Der Anarchist Padlewsky,** der Mörder des russischen Generals Seliverstow, hat, wie wir bereits unseren Lesern zu melden in der Lage waren, seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Dem Pariser Figaro erzählt nun Georges de Labruyere, der bekanntlich Padlewsky seiner Zeit zur Flucht verholfen, die letzten Lebensschicksale des anarchistischen Flüchtlings nach dem Attentate. Aus dieser Erzählung erfährt man gleichzeitig, daß eigentlich die — Liebe, eine stille, schweigsame und hoffnungslose Liebe, Padlewsky zum Mörder des russischen Generals gemacht hatte. Im Frühjahr 1890 war Padlewsky zu bleibendem Aufenthalte nach Paris gekommen und trat dort alsbald mit seinen flüchtigen Landsleuten in enge Verbindungen. Er verliebte sich in die Frau eines seiner Leidensgenossen mit jener nervösen und krankhaften Leidenschaft, die in allen seinen Handlungen zu Tage trat, aber kein Wort dieser Liebe kam über seine Lippen. Umsomehr aber wurde das brennende Verlangen in ihm wach, sich in den Augen Derjenigen, die er liebte und deren Fanatismus dem eigenen an Intensivität gleichkam, mit der Aureole eines Märtyrers der nihilistischen Lehre zu umgeben. Und so kam — in erster Linie aus diesem Motiv — der Mord an dem Exchef der dritten Section zu Stande. Labruyere erzählt nun ausführlich die angsterfüllten Irrfahrten, welche Padlewsky nach dem Morde durch Frankreich, Italien, Spanien und England trieben, wie ihm in Gibraltar die Mittel ausgingen, er von seinem Wirth auf die Straße geworfen wurde, wie er in Verzweiflung sich den englischen Behörden stellen wollte, wie ihm aber auf dem Wege zum Platzcommandanten ein zufällig daherkommender spanischer Straßensänger so lange ein Asyl bot, bis auf allergeheimsten Wegen Geldmitttel einlangten, mit welchen Padlewsky endlich seine Flucht nach Amerika bewerkstelligte. Dort hat nun Padlewsky in der Nacht vom 27. auf den 28. October sich durch einen Revolverschuß im Marvernikpark selbst gerichtet.

Druck, Redaction und Verlag von H. Gaartz in Elbing.